

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., POCHOVA 42. TELEFON 5887. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Samstag, 11. August 1934

Nr. 186

Saar-Katholiken gegen Hitler

Paris, 10. August. „Petit Parisien“ bringt einen Leitartikel über die Stellung der Katholiken im Saargebiet. Aus der Unterredung mit einem hervorragenden Mitglied des Saarklerus zitiert „Petit Parisien“ folgende Worte: Als Deutscher würde ich für die Rückkehr zu Deutschland stimmen, als Katholik kann ich aber bei meinem Gewissen nicht für Hitler stimmen. Das Hitler-Deutschland ist nicht das wirkliche Deutschland, und wir wollen uns nicht der verhaßten braunen Diktatur ausliefern lassen.

Englische Ausfuhrsperr gegen Deutschland

London, 10. August. (Reuter.) Das Reuterbüro erfährt, daß heute in Berlin das englisch-deutsche Übereinkommen über den Zahlungsausgleich getroffen wurde. Das Abkommen bezieht sich auf Schulden und künftige Transaktionen, nicht aber auf laufende Transaktionen. In einer heute stattgefundenen Versammlung von Vertretern der Textilindustrie, die nach Deutschland exportieren, wurde gegen dieses Abkommen protestiert. Es wurde beschlossen, nach Deutschland keine weitere Ware auszuführen, solange die Situation der Handelsbeziehungen gegenüber den Geschäftsteilnehmern nicht geklärt wurde.

Hitlers Erntesorgen

Der Berliner Korrespondent der „New York Times“ befaßt sich in einem ausführlichen Artikel mit den Ernährungsschwierigkeiten Hitlerdeutschlands und stellt fest: „Wenn die deutsche Bevölkerung sich einen einzigen Augenblick von der politischen Lage, die sie völlig in Anspruch nimmt, abwenden könnte und sich mit der wirtschaftlichen Krise, insbesondere mit dem drohenden Brotmangel, beschäftigen würde, müßte sie die letzten Reste ihres Optimismus verlieren... Die Perspektiven sind in der Tat unheilvoll.“

Das Blatt betont, man sei sich allgemein klar darüber, daß die Ernte in diesem Jahr 23 Prozent weniger ergeben werde als im Vorjahr. Deutschland habe im Vorjahr 90 Prozent seines Getreidebedarfs aus eigener Ernte gedeckt; in diesem Jahr sei eine Einfuhr in Höhe von 20 Prozent des Bedarfs erforderlich. Der deutsche Export sei von 26 Prozent der Weltproduktion im Jahre 1932 auf 14 Prozent gesunken; die schlechte Ernte bedeute die ernstesten Schwierigkeiten, denen Hitler bis jetzt gegenüber gestanden habe.

Der Zeitungsverfall in Deutschland offiziell bestätigt

Berlin, 10. August. (DNB.) Durch die erneute Anordnung des Präsidenten der Reichspressekammer ist die seit Mitte Dezember v. J. verhängte Sperre für Neugründungen von Zeitungen und Zeitschriften bis zum 31. März 1935 verlängert worden. Maßgebend für diesen Entschluß sind Feststellungen über die Gesamtlage der deutschen Presse, die zu dem Ergebnis geführt haben, daß der mit der Anordnung vom 31. Dezember 1933 verfolgte Zweck einer Beschränkung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Bereich der periodischen deutschen Presse nicht in einem solchen Ausmaß erreicht ist, daß die endgültige Aufhebung der Sperre schon jetzt sich rechtfertigen würde.

Ostpakt noch im August?

Paris, 10. August. (Gavas.) Das Blatt „Le Journal“ beschäftigt sich abermals mit dem Ostpakt und schreibt: Trotz des Standpunktes Deutschlands und Polens verlieren die Anhänger des Ostpakt, betreffend die gegenseitige Hilfeleistung, nicht den Mut. Deutschland wird gezwungen werden, sich zu dem Pakte zu äußern, und Polens Sache wird es sein, den oder jenen Weg zu wählen. Das Projekt wird mit den beiden genannten Staaten oder ohne sie, schreibt das Blatt weiter, verwirklicht werden, und zwar wahrscheinlich, wie wir denken, noch vor Ende dieses Monats.

Aus einer „demokratischen“ Partei:

Wie Henlein seine Redner schult

Antidemokratische Propaganda in der SHF im Vordergrund der Arbeit

In der SHF wird eine sehr systematische Erziehungsarbeit geleistet. Den einzelnen Werbemännern Henleins wird es keineswegs überlassen, sich zu den Geschäften des Alltags ihren Reim zu machen. Die Gleichschaltung liegt dem Vorturner Konrad Henlein im Blut und die Gehirnbildungen müssen klappen wie die Gelenksübungen. Daher werden die Redner und Agitatoren nach einem ganz bestimmten Schimmel eingeschult und allesamt über eine Leiste gebogen. Die Hauptleitung läßt den Bezirken Material zugehen, das als Unterlage des gemeinsamen Kampfes gegen den Marxismus und den demokratischen Parteienstaat zu dienen hat.

Es ist nun überaus interessant zu beobachten, was für Material Henlein seinen Unterstellten zukommen läßt. Herkunft und Inhalt dieser Propagandaschriften verdienen die volle Beachtung aller Demokraten.

Kürzlich sind den Bezirksleitungen der SHF in je 5 bis 6 Exemplaren zwei Broschüren zugegangen, die beide in Graz und zwar im Verlag des Heimatschutzverbandes Steiermark, erschienen sind.

Dieser Heimatschutzverband Steiermark ist eine Abzweigung der Reichsheimwehren, die als zweifelsfrei nationalsozialistisch gilt. Sie war am Pfrimmer-Busch beteiligt und ihr Kommandant, ein Jungmaier, lebt in München. Die Schwelung zu den Nationalsozialisten vollzog sich bei diesem Verband schon im Jahre 1929. Man sieht, daß alle Wege Henleins doch zu Hitler führen.

Die Pfade sind maximal verschlungen, man vermeidet sorgfältig die nächsten Wege, die von Aich und Eger ins Dritte Reich führen, man macht den kleinen Umweg über Graz, aber der Geist weht doch von München.

Die beiden Broschüren nationalsozialistischen Ursprungs und nationalsozialistisch-ständestaatlicher Tendenz die Henlein seinen Bezirksleitungen zum Studium übergibt, haben zu Autoren den Rassistprofessor Othmar Spann, der sich in seiner bekannten Art über „Die Irrungen des Marxismus“ äußert, und einen Reinald Dassel, der „Gegen Parteienstaat, für Ständestaat“ schreibt. Reinald Dassel ist niemand anderer als der Spann-Schüler Walter Heinrich, seiner Abstammung nach ein Subetogermane, der sich in Wien habilitiert, bei Spann den Antimarkismus erlernt und den antrofaschistischen Heimwehren das erste Programm geliefert hat. Wie sein Lehrer Spann rutschte er später zu stark nach der Hitlerseite ab, so daß er gegenwärtig in Oesterreich selbst inaktuell ist, sofern er nicht wie andere gelehrte Steirer bei dem Habicht-Rintelen-Busch seine Finger im Spiel hatte.

Herr Walter Heinrich, alias Reinald Dassel, hat seine deutschböhmische Heimat nicht vergessen, als er nach Wien zog, um sich als akademischer Fledermaus des Antimarkismus zu etablieren. Er war der geistige Nährvater des Kameradschaftsbundes. Die Herren Kundt, Brand, Würger usw. verehrten in Heinrich ihren Meister. Kein Wunder, daß Henlein, dessen göttliche Berufung zum Führer der Sudetendeutschen ja im Kameradschaftsbund zuerst entdeckt wurde, seinerseits dem Heinrich ein gutes Angedenken bewahrt und dafür sorgt, daß seine Ideen in der SHF eine Heimstatt finden.

Was also hat Herr Walter Heinrich den Demokraten von der SHF zu erzählen?

Mit Riesenschritten geht das parlamentarische System seiner Auflösung entgegen... allenthalben entstehen mächtige Bewegungen, die den Kampf gegen den Parlamentarismus und das Parteiwesen auf ihre Fahnen geschrieben haben und die einen neuen, einen anderen Staat wollen.

Sich aber bis zur Erreichung ihres Zieles aller schützenden Einrichtungen des alten demokratischen Staates gern bedienen.

Die parteiisch-parlamentarische Demokratie ist im Kerne faul, ist zu innerst erkrankt...

Welch ein Glück, daß wir Aerzte wie Hitler, Henlein, Spann und Heinrich haben! Sie bieten uns zunächst einmal eine „Kritik des Parteienstaates“, Heinrich wendet sich

gegen das Schlagwort der Volkssouveränität. Aber abgesehen davon, daß der Mehrheitswille nicht den Volkswillen darstellt (was ja wieder durch die Abstimmungen in Deutschland bewiesen ist)

so ist die Behauptung, daß in der Demokratie wirklich das Volk herrscht... eine Fiktion, eine Lüge...

Vielmehr herrschen die Parteien und zwar üben sie — im Gegensatz etwa zu den milden Herrschaftsformen der faschistischen Diktatur — eine „Tyrannei“ aus:

Diese Tyrannei, die verdeckt wird durch die Vorpiegelung, als ob die Massen selbst ihren Willen hätten und ausdrücken, während er in Wirklichkeit völlig von der Parteiführung bestimmt ist, ist die erste Lüge des demokratischen parteiischen Systems: dieses spricht von Volkssouveränität und ist in Wirklichkeit Tyrannei.

Henleins Unterführer werden es nicht ganz einfach haben, diese Lehren mit dem wiederholten Bekenntnis ihres Führers zur Demokratie zu vereinigen.

Die „zweite Lüge“ sagt Heinrich ist das Ideal und die Forderung der Gleichheit

Das Possenspiel der demokratischen Wählererei

macht er den Werbemännern der SHF an folgendem Beispiel deutlich: Wenn plötzlich an der Kreuzung der Röntnerstraße und des Opernringes durch ein Halbesignal alle Wagen zu Stehen gebracht und nun gefragt würde: „Wollen wir mit oder gegen Frankreich Außenpolitik machen?“ (die Grammatik dieser Frage geht zu Lasten des Unverständnissesprofessors Heinrich), so würden die verschiedenen Passanten erklären, daß sie davon nichts verstehen.

Schon dieses Beispiel zeigt die völlige Unmöglichkeit der Abstimmung, der Wählererei, des Mehrheitssystems und des gleichen Gewichtes der Stimmen der einzelnen Staatsbürger. In Wirklichkeit kann niemand nach dem Grundsatz der Mehrheit leben...

Derlei hört man von Henlein in der Öffentlichkeit nicht. Man muß schon hinter die Kulissen blicken, um den wahren Geist seiner Demokratie zu begreifen. Heinrich, Henleins Lehrer und Inspirator, geht noch einen Schritt weiter. Er sagt, es sei

völliger Wahnsinn, zu glauben, daß durch ein staatliches System, das aus Wahlen hervorgeht und auf Mehrheitsbeschlüssen beruht, die Massen des Volkes zur Regierung fähig würden.

Der Volkswille sei

in Wirklichkeit gleichgültig mit der Unfähigkeit der Massenlaune, daher die Innen- und Außenpolitik demokratisch geführter Staaten sehr leicht in eine zerfallende Unfähigkeit hineingerät...

Wie anders doch bei diktatorisch regierten Staaten! Welche Ruhe, Stetigkeit und Sicherheit in dem Kurs etwa des Dritten Reiches oder gar Oesterreichs! Welch vorbildliche Sicherheit in den Ereignissen des 30. Juni oder des 25. Juli!

Der Demokratie, zu der sich Henlein, der Führer, so gern bekennet, spricht Henlein, der Er-

zieher, durch Heinrichs Mund, jede Fähigkeit zur Staatsführung ab:

Es ist keine einzige sachlich richtige Entscheidung im demokratischen Verfahren des Auszählens zu gewinnen, es wäre denn durch Zufall...

Als besondere Gefahr sieht er es an, daß die großen Wirtschaftsverbände sich die Parteien für ihre Zwecke dienstbar machen. Es ist nur merkwürdig, daß es just jene Parteien sind, in denen die Hitler, Henlein, Spann und Heinrich Führerkrollen haben, die vor allem in den Dienst der großen Wirtschaftsverbände geraten! Man hat nicht gehört, daß die Thyssen und Schacht in der Demokratie zu „Wirtschaftsdiktatoren“ ernannt wurden, oder daß die Alpinen Montan den Marxismus finanziert hätte!

Auch stört den Heinrich, daß die Führung der Parteien meist anonymer geschieht. Man weiß in den meisten Fällen nicht, welche Kräfte der Partei die Wahlen, die Parteipresse und die Parteifunktionäre zahlen...

Bei den demokratischen Parteien weiß man es und kann es jederzeit überprüfen. Was die faschistischen betrifft, mag er recht haben. Aber da hilft unter Umständen eine Hausdurchsuchung. Die fördert dann ans Tageslicht, was ihm ewig verborgen bleiben sollte, daß hinter den Führern die Industriellenverbände und Bankensongerne stehen, z. B. hinter der Freiheitsbewegung des ehemals weißgrünen und nachmals schwarzweißroten Heinrich die Alpinen Montan und der Generaldirektor Apold!

Auf die Demokratie — und nicht wie man meinen sollte, auf die Nazidiktatur — bezieht sich auch folgende Weisheit des Heinrich:

Zuletzt vertritt der Führer nicht mehr die Gesamtheit, sondern nur mehr sich: die echte, unverdeckte Tyrannei folgt auf die verdeckte, verkappte Tyrannei des Parteiensystems.

Wer würde nicht erkennen, daß sich das auf Ebert und nicht auf Hitler, auf Paul Lobe und nicht auf Göring bezieht?!

Der Staat wird unter der Einwirkung des demokratischen Parlamentarismus und des Parteiensystems zerstört: seine Führung wird unfähig; er wird nicht mehr nach sittlichen Grundsätzen... sondern nach den Interessen einzelner Geldgruppen... regiert...

Sagt Walter Heinrich, ein Parteigänger des 30. Juni, und Henlein übergibt es seinen Feldwebeln, damit sie daraus demokratische Staatsbürgerkunde studieren. Im Fettdruck schließt das Kapitel:

Demokratie, Parlamentarismus, Parteienstaat: eine Lüge, eine Unmöglichkeit, eine Krankheit des Volkskörpers. Das ist unser Ergebnis.

Das unsere ist die Frage, warum und wozu man eigentlich vor Jahr und Tag die nationalsozialistische Partei verbietet, dem Jung das Handwerk gelegt und den Krebs zur Felddenkflucht gereicht hat, wenn man nun den Herrn Henlein in dieser Art Volksbildung betreiben läßt.

In der Broschüre folgt dann ein Kapitel über den Ständestaat, das genau so wirre und dumm ist wie alles, was die Theoretiker des Ständestaats von Ständestaat noch von sich gegeben haben, und dann eine Gegenüberstellung „Ständestaat gegen Parteienstaat“.

Lebendige, kameradschaftliche Treue und Gefolgschaft

siehe Röhm!

zum Führer gegen das Ideal der Führerlosigkeit: echte Führung!

... rung gegen Anarchie: Führung durch die jeweils Sachkundigsten ...

Das Ideal der Führerlosigkeit wird wahr- scheinlich durch Masaryk, die Anarchie durch das Fehlen von Ruffen und Rassenfächtereien erwiesen. Die Führung durch die jeweils Sach- kundigsten, das dürfte die Führung der Reichs- tagesbrandstifter durch Göring sein!

Echte „Vertretung“ des Volkes in den ständischen Spitzenkörperschaften gegen die demokratische Par- lamentsregierung, die weder Staat noch Volk ver- tritt.

Das tschechische Volk müßte also durch den Dr. Reich statt durch Malypetr, durch Do- o a C statt durch B e h n e, die Sudetendeutschen durch M ü h l i g und S c h i t t statt durch G a e h und S p i n a vertreten sein?

Personliche Führung des Staates durch eine Schicht von Menschen, die zu jedem Opfer für die Gesamtheit bereit sind ...

genug davon! Was in den letzten Monaten in Deutschland und Oesterreich geschehen ist, läßt alle Theorie über den Banditenstaat des Fascis- mus grau erscheinen und macht Heinrichs Wort zu einem fabelhaften Witz:

Das ist das Bild des neuen Staates gegen die traurige niederschmet- ternde Wirklichkeit des heutigen, des alten.

Man braucht gegen einen Bankrotteur des Stände- gedankens, einen verkrachten Ruffschützen, der sich mit jedem Wort seiner Polemiken und seiner Prophezeiungen lächerlich macht, nicht zu pole- misieren. Aber man muß fragen: Haben wir es n a c h dem, was Europa seit dem Reichstags- brand gesehen und miterlebt hat, n a c h dem 30. Juni, n a c h Hitlers Griff nach der Allein- macht im Staate, n a c h dem österreichischen Nazi- putsch, n a c h dem ökonomischen Bankrott dreier Fascismen, n a c h dem täglichen Zerfall des tschechischen Fascismus und der Bewahrung der Demokratie in diesem Staate, noch nötig, uns von Herrn Henlein das bieten zu lassen? Müs- sen wir zusehen, wie nun die T s c h e c h o s l o - w a k e i z u m Experimentierfeld von R a r r e n und H o c h s t a p l e r n gemacht, die Bevölkerung gegen den demokratischen Staat, gegen Parlament und Regierung verkehrt, eine neue Hitlererei großgepöbelt wird? Die einzige Antwort auf diese Provokationen kann sein: S c h l u ß d a m i t ! S c h l u ß m i t F ü h - r e r s p i e l und L ü g e l S c h l u ß m i t H e n l e i n !

Auflösung der belgischen Milizen

Brüssel, 10. August. (Belga.) Das belgische Amtsblatt hat ein Gesetz veröffentlicht, in welchem das Verbot von „Privatmilizen“ und allen ande- ren Sonderorganisationen ausgesprochen wird. Zur Begründung dieses Gesetzes wird angeführt, daß die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ord- nung und die Oborgie um die Verteidigung der Nation in erster Linie und ausnahmslos dem Staate vorbehalten bleibt.

Sogleich nach Veröffentlichung dieses Ge- setzes hat der Nationalausschuß der sozialistischen Miliz die Auflösung dieser Organisation be- schlossen, ebenso wie die Auflösung der übrigen Sonderorganisationen, die sich im Rahmen der belgischen Arbeiterpartei gebildet hatten. Auch der Führer der flämischen Faschisten-Organisation „Dinazos“ hatte bereits vor Veröffentlichung des Gesetzes die Auflösung dieser Miliz verkündet.

Eine bedeutsame Rede Roosevelts:

Schluß mit den alten Zuständen!

Präsident Roosevelt, der bereits die Wahl- lampagne für den Herbst eröffnet, hat in Green Bay im Staate Mississippi eine Rede gehalten, in der er sich sehr scharf gegen die Bestrebungen gewisser Kreise ausspricht, zu den alten wirtschaft- lichen Verhältnissen zurückzukehren und die Staatkontrolle über die Produktion aufzulockern. Der neue Kurs dürfe nicht abgebaut, sondern er müsse noch v e r s t ä r k t werden, sonst würde der Weg zurück in die Dschungel führen. Bald würden, wenn der Staat die Industrie nicht kon- trolliere, wieder Schwindelrabatte bei den Bahnen gewährt und schlechte Nahrungsmittel hergestellt werden.

Den ehrlichen Geschäftsmann wolle man nicht schädigen. Die Regierung wolle nur nicht dulden, daß die einen bestohlen werden, damit die andern sich bereichern. Man müsse die Idee der s o z i a - len G e r e c h t i g k e i t durchsetzen.

Die neue Politik der USA erklärte Roosevelt, sei so alt wie die christliche Moral und die Unabhängigkeitserklärung oder die Verfassung der Vereinigten Staaten. Der Präsident schloß: Das Volk der Vereinigten Staaten will diese alten Zustände nicht mehr haben!

Minister in Uniform

Rom, 10. August. (Stefani.) Im Rahmen der bevorstehenden Manöver der italienischen Armee im Apennin werden umfangreiche Übun- gen in der Flugzeugabwehr durchgeführt werden, und zwar fast in ganz Emilia und Toskana. Während der Dauer der Manöver werden sämt- liche amtierenden Minister und Unterstaatssekre- täre in ihrer Charge zu ihren Militärformationen einrücken und werden Militärdienst machen, und zwar in jener Dienstcharge, die sie bekleiden, als sie zuletzt beim Militär dienten. Sie werden während der Manöverzeit die einzelnen militäri- schen Einheiten befehlen.

Japan rüstet

Tokio, 10. August. Der Haushalt des Heeres für 1935/36, der dem Finanzminister zur Prüfung vorgelegt wurde, beläuft sich auf insge- samt 580 Millionen Yen. Das sind 120 Mil- lionen mehr als im Vorjahre. Für die ordentlichen Ausgaben sind 200 Millionen angesetzt, dagegen 380 Millionen für die außerordentlichen.

Flugzeuge gegen Aufständische

Schanghai, 10. August. (Reuter.) In der Provinz Fujien befehlen ununterbrochen Regie- rungsflugzeuge die kommunistischen Weiteilungen, die sich auf dem Rückzuge befinden.

Das „Ende der österreichischen Sozialdemokratie“?

Nein: nur das Ende einer neuen kommunistischen Lüge

Dieser Tage brachte das „Ceske Slovo“ einen Bericht über eine angebliche Konferenz der österreichischen sozialdemokratischen Emigration und der Vertreter der illegal in Oesterreich arbei- tenden Partei. Die Tagung soll in Budweis stattgefunden und den Besorgnissen entsprungen sein, die in der Parteileitung wegen der Volksge- wisserung der Bewegung bestehen.

Die kommunistische Presse wußte zu dieser Ente noch „e r g ä n z e n d“ zu berich- ten, daß die revolutionären Sozialisten auf der Konferenz Otto Bauer „wegen seiner Politik, eine Annäherung zur Regierung einschüchtern zu er- zeugen“ heftig angegriffen und schließlich die Kon- ferenz verlassen hätten. Das kommunistische Blätt- chen, das die ganze Sensation unter dem Titel „Das Ende der österreichischen Sozialdemokratie“ bringt, schließt mit der Behauptung:

Die Konferenz endete mit dem A b g a n g der revolutionären S o z i a l i s t e n, die Otto Bauer den Rücken kehr- ten, weil sie den Weg der Schaffung der Aktions- und organisatorischen Einheit der öster- reichischen Arbeiterklasse beschritten haben.

Da es in der kommunistischen Presse stand, war es von allem Anfang mehr als verdächtig. Wir haben ein übriges getan und uns an den zu-

ständigen Stellen erkundigt. Selbstverständlich ist die ganze Geschichte erlogen. Weder in Budweis noch sonst irgendwo hat eine derar- tige Konferenz stattgefunden. Von dem Konflikt und dem angeblichen Exodus der revolutionären Sozialisten gilt daselbe. Sie sind freie Erfindun- gen der kommunistischen Presse.

Unzureichende Notstandshilfe. Die Notstands- aktion zugunsten der durch die Dürre geschädigten Landwirte ist bisher aus Mangel an finanziellen Mitteln völlig unzulänglich. Dem politischen Bezirke L e i t m e r i c h, B. wurde lediglich ein Betrag von 150.000 K^z zugewiesen. Der für 90 Gemeinden von den 178 vorhandenen bestimmt ist. Anspruch hat nur jener Landwirt, dessen Ernte mehr als 60 Prozent Ausfall zeigt. Es erhält jeder per Stück Vieh nur einen Zuschuß von 20 K^z zum Ankauf von Sojabohnenschrot. Man be- kommt für diesen Betrag circa 30 Kilogramm die- ses hochwertigen Futtermittels. Bezirke bis zu 20 Stück Vieh haben Anspruch auf diesen Zuschuß. Andere Bezirke zahlten bis zum vorgeschriebenen Höchstbetrag von 40 K^z aus. Die Verursachung der großen Viehverluste schädigt selbstverständlich die Kleinlandwirte. Für die agrarische einseitige Ein- stellung der deutschen Sektion des Landeskultur- rates spricht die Tatsache, daß sie für die Bezirks- notstandskomitees lediglich Landdünster ernannte.

Internationale Lehrertagung in Prag. In Prag tagt zur Zeit der Kongress der Internatio- nalen Föderation der Lehrerverbände. Vertreten sind auf ihm 17 Verbände, darunter 13 aus Europa. Zum Vorsitzenden wurde der Englan- der S u m p h e r y gewählt.

Gegen die Verlängerung der Militärdienstzeit

wendet sich in einem ausgezeichneten Artikel in den „Libodé Noviny“ deren militärischer Mit- arbeiter S. J. Den Anlaß zu seinem Artikel bietet ihm ein Auffah des Obersten B e j l in dem Blatt der tschechoslowakischen Offiziere, in dem sich Bejl für die zweijährige Dienstzeit einsetzt. Dazu schreibt der Mitarbeiter der „Libodé Noviny“:

Die militärische Pflicht ist eine sehr schwere, wenn auch sehr ehrenvolle Pflicht. Je länger sie sein wird, desto beliebter und populärer wird sie sein. Anders geht ein Mensch zum Militär, wenn er sich von der Freiheit auf ein Jahr verabschie- det und anders derjenige, der auf drei Jahre ein- rückt. Militär ist eben Militär. Und eine lange Dienstzeit drückt einen sehr. Machen wir kein Ge- heimnis daraus. Wir reden stets vom moralischen Faktor. Wir wissen nicht, wo eine größere Beein- flussung zu staatlichen Pflichten sein wird, ob bei demjenigen, der eine längere Dienstzeit antritt oder bei jenem, der auf Jahre hinaus gestellt ist. Das, was an Drill und Disziplin gewonnen wird, das geht an der frische freudigen Denkers und an Begeisterung verloren. . . Oberst Bejl behauptet, daß auf die Bereitschaft der Armee Einfluß haben der sittliche Wert, der Materialwert (Ausrüstung) und Ausbildung. Je vollkommener die Ausbildung und Ausrüstung sind, desto besser ist die Armee. Aber was ist die Ausbildung wert, wenn man auch der Moral bedarf und jeder Nichtmilitär wird dem Obersten Bejl sagen, daß diese Moral um so schwächer ist, je länger die Dienstzeit ist, weil die Militärpflicht um so mehr drückender ist. Mit anderen Worten: Was man an der Ausbildung gewinnt, verliert man an der Moral.

Sodann befaßt sich S. J. mit einem anderen Argument des Obersten Bejl. Dieser behauptet nämlich, daß zur Ausbildung eines ordentlichen Soldaten zehn Monate genügen, daß aber die längere Dienstzeit zur Ausbildung von Unter- offizieren notwendig sei. Das ist nach Meinung von S. J. ein Argument. Nur jeder vierte Sol- dat ist Unteroffizier oder dessen Stellvertreter. Das würde bedeuten, daß wegen der Ausbildung eines Viertels der Rekruten zu Unteroffizieren drei Viertel der Rekruten, die niemals Unteroffi- ziere werden, länger dienen müssen. Das ist unge- recht, unlogisch und demoralisierend.

Positiv macht S. J. einen anderen Vorschlag. Damit die Armee instande sei, Ueberfälle rech- zeitig abzuwehren, ist nicht längere Dienstzeit not- wendig, sondern drei motorisierte Divi- sionen, von denen die eine in Böhmen, die andere in Mähren und die dritte in der Slowakei stationiert werden könnte. Diese würden für die Sicherheit des Staates besser sorgen, als es durch eine längere Dienstzeit bewerkstelligt werden könnte. Es geht um die Sicherheit des Staates und nicht um die Aus- bildung.

Monarchisten werden nicht verfolgt

Wien, 10. August. Das Strafverfahren gegen Oberst Wolff, den bekannten Führer der schwarz-gelben Legitimisten, das gegen ihn als Schreiber monarchistischer Artikel in dem Blatte „Staatswehr“ anlässlich der Rückkehr des che- maligen Erzherzogs Eugen nach Oesterreich ein- geleitet worden war, ist eingestellt worden.

Jagd nach Arjutta
FRITZ ROSENFELD:
EIN ROMAN ZWISCHEN TRAUM UND TAG

Riten liegen im Sand, Reichtümer, seidne Gewänder aus China, Gewürze aus Indien, das rote Blut der Weinstöcke von den sonnigen Berg- hängen Periens, die kostbarste Arbeit der Gold- schmiede von Damaskus. Der Wüstenwind kann damit spielen, oder — Ala Eddin.

Schon ist der Hügel nah, vielleicht bescheiden die Räuber sich mit der Beute, schonen sie das Leben der Menschen und Tiere.

Aber der Kaufherr kennt Ala Eddin nicht, er hat in den Basaren von ihm sprechen gehört als von dem großen Räuber der Wüste und er hat dies für Märchen gehalten. Hinter dem Hügel liegt die Sahar Amurs, ein dreifacher Horneuf Tulas bringt ihre Pferde auf die Weine, hoch ragt die grüne Fahne in der Hand Amurs, hoch ragt sein Schwert, und so stürzt er hinter dem Hügel hervor und die Sturzflut der Reiter ergießt sich über die Karawane.

Trommel des Todes, ein großes Sterben kündet sie. Wie eine Sturzflut dringen die Affassinen auf die Karawane ein, die Tiere stieben ausein- ander, Riemen reißen, Ballen kollern zu Boden, Kisten bersten, Säcke plagen; die Menschen aber drängen sich aneinander, einer hinter den Leib des andern, jeder ist jeden zu opfern bereit, wenn er einen Augenblick länger atmen darf. Doch die Schwerter der Affassinen sind lang, sie kühlen die heißen hinter den Leibern der Reigen hervor, sie hauen Schädel ab und spalten die Rümpfe. Menschenschädel — wie Niesel sind sie den Affas- sinen, sie rollen lustig über den Boden, und der letzte Schrei der Verzweifelten ist Wust! —

Die Gewaffneten sinken, die Tiere sinken, Staub wirbelt hoch, Schwerter brechen, Blut neht den Sand, Beute liegt auf dem Boden. Dann legt sich ein großes Schweigen zwischen die Hügel, die Pferde der Affassinen stehen still, die Führer sam- meln ihre Scharen. Drei von den Affassinen traf das verzweifelte Schwert der Anrechte. Einem hieb es den Arm ab. Zwei liegen tot im Sand.

Pal hält sein Schwert flach gegen den Bo- den. Er liegt in seiner Hand wie eine schwere Last. Er hatte es nicht erhoben: er konnte es nicht erheben, seit dem Augenblick, da er es vor dem Antlitz eines andern hatte sinken lassen.

Die Affassinen springen von den Pferden, wühlen in der Beute. Die Sonne lüht verhäulte Seide wach, alle Farben spielt das Gespinnst. Die Sonne spiegelt sich in Edelsteinen, wie große Tropfen des morgens an den Gräsern hängen sie an dem Halsband aus Damaskus. Dort ist ein neuer Mantel, ein grüner Mantel, wie ihn die Führer der Affassinen tragen. Schagin wirft ihn sich um — ein Blick Tulas trifft ihn, der Mantel sinkt zu Boden.

Niemand darf die Beute berühren. Die Af- fassinen sind ausgeschiedt, sie zu erobern, mit ihren Häuten, mit ihrem Blut. Gaben die Schwerter ihr Wert getan, stoßen die Raben nieder auf die Toten, fällt Geruch von Blut die Luft mit stum- mem Schrei, dann kommt Ala Eddin und holt die

Beute. Er ist der Herr, und sein ist die Beute. Hart klingt Amurs Stimme:

„Wer wagt es, Ala Eddins Eigentum zu be- rühren?“

Da zuden die Hände zurück, aufgerollte Seide sinkt zusammen, Halsbänder klirren in die Trube hinunter.

Die Tiere werden eingeholt, die geflüchtet waren, die Rücken der Pferde werden beladen. Zwei und zwei reiten die Affassinen auf einem Pferd, das andere schleppt Kisten und Ballen. So geht es durch den Tag, durch die Nacht, mit Ge- sang und mit verhaltenem Murren. Die Sterne folgen ihnen, wie eine stumme Drohung, wie das Anlitz der Erschlagenen, die liegen blieben, den Schattalen zum Fraß.

In Pals Kopf klingt das Lied Thu-Fus: Tschangan, o mein Heimatland. Vor Pals Blis- sen sitzt Lung-Li, spielt mit seinem Gott. Das Glück, das Glück, wo war das Glück . . .

Wochen und Wochen gingen hin. Fast jeder Tag sah die Affassinen auf der Spur von Kara- wanen, reiche Beute schleppten sie nach Hause, aber die Beute kam nicht nach Astrod und Alumat, die Burgen der Affassinen, sie kam nach Uleika, auf das Schloß Ala Eddins.

Murkten die Affassinen, so hieß es: Das Paradies! Der Garten! Die Brunnen und die Feste! Klingt euch der Gong nicht mehr im Ohr? Jermalmt die Ungläubigen mit euren Schwertern, dann schickt Allah euch wieder zu den Palästen, in den Arm der Mädchen!

So rollten die Tage, Gesang war in den Nächten, ein glühender Traum, und eine uferlose Sehnsucht. Blut war an den Tagen, rasendes Reiten, und viel Beute türmte sich in Uleika auf. — — — — —
Iv steht vor Arjutta. Sein Lachen ist ver- sunken. Güte liegt in seinen Zügen, aber sie ist ohnmächtig gegen die Trauer, die Arjutta zu Boden drückt.
„Kommt Pal wieder?“

Seit Wochen stellt sie nur diese Frage. Mein andres Wort kennt sie als: Kommt Pal wieder? Iv legt die Hand auf ihre Schulter.

„Sie nennen die Straße, die aus dem gol- denen Tor in das schwarze Tor flieht, die Straße der Toten. Keiner kehrt wieder, der diese Straße gegangen. Sie ist die Straße zwischen Geburt und Tod. Keiner kommt wieder, der durch das schwarze Tor geht.“

„Wo ist Pal?“
„Wo alle sind, die die Straße der Toten gingen: Krieger ist er im Heer Ala Eddins, mit den Affassinen jagt er durch das Land, Ungläu- bige tötet er, Schätze sammelt er für den Pro- pheten Allah.“

„Pal kann nicht töten, Pal kann nicht rauben.“
„Alle töten und alle rauben, die durch diesen Garten geschritten sind. Es ist der Gong, der noch in ihnen klingt.“

Arjutta stand auf, Iv's Hand glitt ab.
„Kannst du ihn nicht retten?“
„Wer Ala Eddin verfallen ist und der Seh- sucht nach dem Garten, kann nicht gerettet werden.“

„Ich kann hier nicht leben, Iv. Ich kann nicht die Männer sehen, die glücklich sind. Sie greifen nach mir. Ich kann nicht die Straßen gehen, die ich mit Pal ging. Nimm mich fort von hier, Iv. Wenn du ein Herz im Leibe hast, Iv, nimm mich fort von hier.“

„Die Hand des großen Töpfers holt mich bald aus der Reihe der Lebenden, und metzelt mich um. Bevor der Staub meiner Knochen zu Krügen wird, und die Schale meines Hirns ein Becher, aus dem ein König trinkt oder ein Bettler, will ich dir, Arjutta, ein Haus bereiten, in dem du im Frieden Pals warten kannst . . .“

„Kommt er, Iv, kommt Pal wieder?“
Iv hob die Hand. Seine Wände gingen zur Sonne.
(Fortsetzung folgt.)

Reichsdeutscher Druck auf die Tschechoslowakei?

Herr Gesandter Koch gegen die tschechoslowakische Preßfreiheit!

Drohungen der Berliner Presse — Die Bohemia im Komplott?

Die reichsdeutsche Kolonie in Prag hat eine Gedächtnisfeier für Hindenburg veranstaltet, bei der Gesandter Koch die Gedenkrede hielt. Leider beschränkte sich Herr Koch nicht darauf, den Toten zu feiern, wozu sein Amt ihn ja verpflichtet, ohne daß seine Uebersetzung dabei mitzuspriechen hätte, sondern er leistete sich auch an zwei Stellen seiner Rede Ausfälle gegen die Zeitungen der Tschechoslowakei, die es sich erlaubt haben, anlässlich des Todes Hindenburgs ihrer Uebersetzung Ausdruck zu geben und gewissen Legenden die erwiesene und jederzeit von neuem erweisbare geschichtliche Wahrheit entgegenzuhalten.

Dr. Koch sagte u. a.:

Wie jedem Großen hat es ihm an Feinden nicht gefehlt. Aber die Ggnerschaft des anständigen Feindes endet an den Grenzen des Lebens. Ich habe in diesen Tagen aus dem Munde von Vertretern und Angehörigen ehemaliger Feindstaaten so manches pietätvolle Wort gehört, das den heimgegangenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall ebenso ehrt wie denjenigen, der es sprach. Mit um so tieferem GEL habe ich mich von den unflätigen Verunglimpfungen abgewendet, die einzelne hiesige, in deutscher Sprache erscheinende Blätter dem großen Toten in ihrem niederen Hass über das Grab nachrufen, und es war für mich eine schmerzliche Enttäuschung, daß die Regierung eines Landes, das seine eigenen großen Männer wohl zu ehren versteht, keine Mittel und Wege fand, diesem schamlosen Treiben abzuhal und aus eigenem Antrieb entgegenzutreten. . . . Und ganz besonders wir Reichsdeutschen im Ausland, die wir — ich habe Ihnen schon oft davon gesprochen — gezwungen sind, das, was im Reiche geschieht, in dem untreuen Spiegel einer feindlichen Presse verzerrt und entwürdigt, umgelogen und absichtlich lägenhaft dargestellt zu sehen, war keine Haltung zu vielen Malen richtungweisend und maßgebend.

Diese heftigen und eine von Diplomaten ungewohnte Kritik der Regierung enthaltenden Worte des deutschen Gesandten können sich nur gegen die deutsche sozialdemokratische Presse und gegen das „Prager Tagblatt“ richten. Dieses hat aus Anlaß des Todes Hindenburgs den Artikel Theodor Lessing's abgedruckt, dessen wegen Lesing mit allen Hundst den faschistischen Gangsterums gejagt und schließlich ermordet wurde. Sein Mörder floh nach Deutschland, in das Reich, das der feinfühligste Dr. Koch hier vertritt, und kamte dort bis heute „nicht ausgeforscht“ werden. Die sozialdemokratische Presse hat in ihrem Artikel über Hindenburg zweierlei festgesetzt. Sie hat die geschichtliche Wahrheit über seine militärische Rolle ausgesprochen im Gegensatz zu den Tausenden deutschen Zeitungen, die auch aus diesem Anlaß die sonnenklare historische Wahrheit vergewaltigt haben. Und die deutsche sozialdemokratische Presse hat ihre Meinung über einen Mann zum Ausdruck gebracht, der von 19 Millionen deutschen Demokraten zum Treuhänder der Republik gewählt worden war und Adolf Hitler zum Kanzler dieser Republik ernannt, das heißt jene 19 Millionen der Sicherheit von Leben, Freiheit und Eigentum beraubt hat, der in die Hand Paul Löbes eine Verfassung beschworen und die Macht über diese Verfassung in die Hände der Goering, Röhm, Heines, Goebbels usw. gelegt hat.

Herr Dr. Koch scheint zu glauben, daß die Verbreitung der geschichtlichen Wahrheit auch dort hindern kann, wo es noch nicht Sitte ist, daß ein Ministerpräsident sich zum Staatsoberhaupt auf Lebenszeit ernannt. Er scheint zu glauben, daß Deutschland, eben durch seine Politik gegenüber Oesterreich vor aller Welt bloßgestellt, jetzt beginnen kann, der Tschechoslowakei zu diktiert, wie sie ihre Verfassung und ihre Gesetze handhabt.

Charakteristisch ist, daß die „Bohemia“ am selben Tag, da Herr Dr. Koch seine aggressive Rede hielt, in ihrer Auslandsausgabe einen heftigen Angriff auf die „Emigrantendrucke“ brachte, welschellen sie aber in ihrer Inlandsausgabe unterschlug. Das Blatt des Außenministers, die „Prager Presse“, hat an die „Bohemia“ die Aufforderung gerichtet, mit derartigen Methoden zu brechen und sich auch im Inland offen als das Nazi-Organ zu betennen, das sie ist.

Die Berliner Blätter bringen die Rede Kochs in auffälliger Aufmachung und knüpfen daran noch verschiedene Drohungen. Die „Berliner Botszeitung“ schreibt unter dem Titel „Warum schweigt der Stadtschänke?“ u. a.: „Wir müssen Regierungen für Verunglimpfungen, wie sie in Prag und anderswo ungesühnt gedruckt werden können, verantwortlich machen. Man wird in Zukunft derartige Regierungen und ihre Mitglieder politisch und menschlich mit einem besonderen Maße zu messen haben.“

Mit welchem Maße der deutsche Nationalsozialismus die Mitglieder gegnerischer Regierungen zu messen pflegt, das hat ja Dollfuß erfahren müssen. Es bedarf da keiner weiteren Andeutungen. Demokratische Staatsmänner wissen, was ihnen von dieser Seite droht. Dem Herrn Gesandten Koch wäre aber in Erinnerung zu bringen, daß schon ein fremder Diplomat Prag verlassen mußte, weil er sich zum Schulmeister der tschechoslowakischen Regierung aufgeworfen hat. Die Republik wird ihre Würde zu wahren wissen, ob die Macht, die hinter einem Diplomaten steht, nun groß oder klein ist, und vollends ohne Rücksicht darauf, mit welchen Drohungen eine Presse, die den politischen Nord für ein erlaubtes Mittel der internationalen Politik hält, der tschechoslowakischen Regierung gegenübertritt!

Starhemberg: Keine Kompromiss-Verhandlungen Deutschland gibt Geld

Wien, 10. August. In der heutigen Pressekonferenz erklärte Vizekanzler Starhemberg als Leiter des gesamten Sicherheitswesens u. a., daß der zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung dienende Apparat des Staates absolut sicher in der Lage sei, die Sicherheit aufrecht zu erhalten. Wir sind von dem unerschütterlichen Willen befeelt, unter keinen Umständen eine unangebrachte Milde walten zu lassen und uns unter gar keinen Umständen durch Kompromißverhandlungen u. dergleichen von unserem Ziele, geordnete Zustände in Oesterreich herbeizuführen, abbringen zu lassen. Wir sind uns selbstverständlich bewußt, daß wir es mit terroristischem, politischem Vandalentum zu tun haben, das vor allem deshalb gefährlich ist, weil seine eigentlichen Führer und Drahtzieher außerhalb Oesterreichs sitzen, unzugänglich unserem Zugriff und weil der Führung dieses politischen Vandalentums Mittel zur Verfügung stehen, vor allem Geldmittel, die uns, den Vertretern der legalen Macht, nicht zur Verfügung stehen. Wie ein-

wandfreie Berechnungen und Feststellungen der letzten Ereignisse ergeben haben, stehen den nationalsozialistischen Terror- und Putzorganismen Mittel zur Verfügung, wie sie eben dem Rahmen eines 80-Millionenstaates entsprechen. Es ist keine unbegründete Behauptung, es ist vielmehr eine durch unzählige Beweise zu erhärtende Tatsache, daß zwischen hohen Stellen des Deutschen Reiches und den Ereignissen des 25. Juli ein inniger Zusammenhang besteht.“

Vizekanzler Starhemberg schätzte dann die Zahl der Todesopfer auf seiten der Regierungstruppen auf 95. Davon hätte das freiwillige Schutzkorps 61 zu beklagen, und davon seien wieder 50 Angehörige der Heimwehr gewesen. Zum Schluß erklärte Starhemberg: „Ich fühle mich verpflichtet, hier festzustellen, daß zweifellos die ganz entschiedene und eindeutige Haltung Italiens und der italienischen Regierung den Ablauf der Ereignisse in Oesterreich entscheidend beeinflusst hat.“

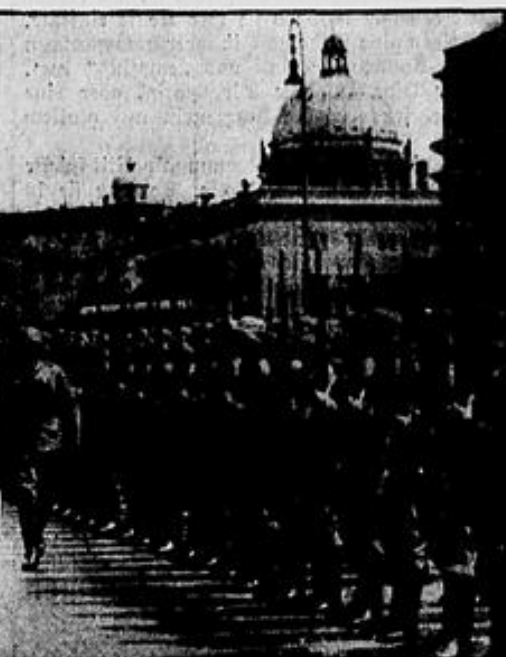
Schuschnigg für Italien

Rom, 10. August. Das italienische Preßbüro veröffentlicht eine Unterredung seines Wiener Korrespondenten Dr. Negrelli mit Bundeskanzler Dr. Schuschnigg vor dessen Abreise nach Szegedin. Dr. Schuschnigg betonte gleich eingangs, daß es sein Bestreben sein werde, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Wien und Rom aufrecht zu erhalten und zu vertiefen. Weiter wiederholte er, die Regierung wolle in der österreichischen Politik die gerade Linie weiter verfolgen, die durch den Namen des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß gekennzeichnet ist. Ein anderer Kurs ist nicht möglich. So wie in der inneren Politik werden wir auch in der Außenpolitik vom Dollfußkurs nicht um Haarsbreite abweichen. Wir werden vor allem jene neue Wirtschaftspolitik fortsetzen, die ihren Ausdruck in den römischen Protokollen gefunden hatte, und ganz im Geiste jener Männer

weiterarbeiten, die die Protokolle unterzeichnet haben.

... und Schönburg-Hartenstein für Deutschland

Offen, 10. August. Generaloberst Fürst Schönburg-Hartenstein, der als offizieller Vertreter der österreichischen Wehrmacht an den Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg teilgenommen hat, äußerte sich in einer Unterredung mit dem Vertreter der „Nationalzeitung“ über seinen Besuch in Deutschland und seine Eindrücke. Schönburg-Hartenstein gab der Zuversicht Ausdruck, daß es Adolf Hitler gelingen werde, den Konflikt zweier Brudervölker beizulegen. Was immer auch kommen möge, so schloß er, wir Deutsche Oesterreichs werden nie und nimmer unsere gesamtdeutsche Mission vergessen. Wir Deutsche Oesterreichs werden unser Schicksal nie und nimmer in nichtdeutsche Hände legen.



„Schulter an Schulter“ — wie 1914!

Der Kommandant der magyarischen Armee, Vizek Karpaty, nimmt auf der Heimkehr von Lannenberg in Berlin die Parade der Reichswehr ab.

Was bezweckt der russische Fliegerbesuch in Paris?

Paris, 10. August. Das konservative Blatt „Le Jour“ kommentiert in beachtenswerter Weise den Besuch der sowjetrussischen Flieger in Paris. Mit Genugtuung wird konstatiert, daß die Sowjetflieger auf qualitativ hervorragenden Kampfflugzeugen eintrafen, woraus man eine gute Vorstellung über die Stärke des sowjetrussischen Flugwesens gewinnen kann, das eines der ernstesten Sorgen des deutschen Generalstabes ist. Im Zusammenhang mit den Enthüllungen des englischen Journalisten Wicham Steed, die in Deutschland niemals dementiert wurden, ist es beachtenswert, die Entwicklung der sowjetrussischen Industrie zu konstatieren. Es besteht kein Zweifel darüber, daß sich durch die Schuld Deutschlands Europa in der Gefahr eines wirklichen oder latenten Krieges befindet. Der italienische Ministerpräsident erfragte die Gefahr und ließ in zwölf Stunden seine Wehrmacht an der österreichischen Grenze antreten. Man könne nicht sagen, daß es sich um eine imperialistische Geste handle, im Gegenteil, der Imperialismus existiere in Deutschland einzig und allein.



25 Jahre ATUS Eine Feier der gesamten Arbeiterschaft



Die umfangreichen Aktionen zur Feier des 25jährigen Bestandes des Atus haben nicht nur den Zweck, die 25jährige Arbeit zu würdigen, sondern auch den Zweck, die Verbundenheit der gesamten Arbeiterschaft mit dieser Organisation öffentlich zu zeigen.

Es soll einer Feier aller Arbeiterorganisationen dieses Landes und zum Teil auch der Internationale werden. Wir müssen hier wohl kaum auf die Wichtigkeit der 25jährigen Arbeit hinweisen. Allen Parteigenossen ist diese Arbeit jahrelang öffentlich sichtbar gewesen. Wenn wir nun bitten, unsere Festlichkeit zu einer Aktion der Gesamtarbeiterschaft zu gestalten, so ist das sicher nicht unbedeutend.

Vor allem bitten wir, daß alle Arbeiterorganisationen dafür sorgen, daß unsere Jubiläumssabzeichen, das zu dem geringen Preis von K 1.— erhältlich ist, im Monat September sichtbar getragen wird.

Weiters hoffen wir, daß unsere Festfeiern von der Arbeiterschaft massenhaft besucht werden und daß auch unsere schon gefaltete Festchrift in den Organisationen weite Verbreitung findet.

Die großen Stafettenläufe, die ein Teil des internationalen Stafettentages sind, sollen ebenfalls eine Massenteilnahme aller Organisationen bringen.

Und zum Schluß bitten wir unsere Werbeaktion, die dahin gerichtet ist, wieder laufende junge Burken und Mädels in unsere Reihen zu bringen, durch die Mithilfe der Organisationen zu unterstützen.

Unsere Festfeste sollen im Monat September in jedem Bezirkslokal, in jeder Konsumvereinsfiliale und bei allen Geschäftsfreunden, die Arbeiter zu Kunden haben, angebracht sein.

Wir bitten euch alle wertigen Genossen und Genossinnen an unserer großen Aktion mit tätig zu sein.

Freiheit! Arbeiter-Turn- und Sportverband, Sitz Aulfig.

Unwahr — bis zur nächsten „Reinigung“?

Man spricht von Unterschlagungen Lehs und Schirads.

Aus Karlsruhe meldet Impreg: Die Fülle von Gerüchten, die in Hitlerdeutschland kursieren, sind ein Symptom der herrschenden Unruhe und Unzufriedenheit. In allen Gebieten werden immer wieder öffentliche Warnungen und Drohungen erlassen. Das Karlsruher Parteiblatt, der „Führer“, teilt heute mit: „Durch das boshafte Geheime Staatspolizeiamt wurde der Färber Adolf Kämpf, Lörrach, in Schutzhaft genommen, weil er das den Tatsachen nicht entsprechende Gerücht mitverbreitet hat, daß der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Leh seines Postens durch den Reichsminister wegen Unstimmigkeiten entlassen worden sei. Wegen weiterer Verbreitung dieses unsinnigen Gerüchtes wird zurzeit gefahndet, um sie ihrer Bestrafung entgegenzuführen. In letzter Zeit mußte festgestellt werden, daß derartige Gerüchte, besonders über angebliche Unterschlagungen Dr. Lehs und des Reichsjugendführers Valdur v. Schirach, von Gegnern der NSDAP systematisch und bewußt verbreitet werden, um damit das Vertrauen der Bevölkerung zur Staatsregierung zu untergraben. Wer mit solcher Leichtfertigkeit derartig niederträchtige und verlogene Gerüchte weiterverbreitet, setzt sich schärfster Bestrafung aus.“

Trautes Wort, Ich hör dich wieder...

Berlin, 10. August. In einem Heeresbefehl teilt, wie das RDB meldet, Reichswehrminister von Blomberg mit, daß der Führer und Reichsminister befohlen hat, die Anrede aller Soldaten der Wehrmacht an ihn solle lauten: „Mein Führer“.

Der Prozeß gegen die Polizisten

Fey sagt aus

Wien, 10. August. Im Prozeß vor dem Wiener Militärgericht gegen neun Wachleute, die wegen Beteiligung am Putsch vom 25. Juli angeklagt sind, wurden heute zahlreiche Anträge der Verteidigung verworfen, u. a. auch ein solcher auf Vornahme eines Lolalaugenscheins im Bundeskanzleramt. Derauf wurde an das Verhör der Zeugen geschritten.

Als erster Zeuge wurde Minister Fey einvernommen, der auf die Frage des Vorsitzenden, ob er die auf der Anklagebank sitzenden Putschteilnehmer erkenne, antwortete, daß ihm die Gesichter zwar in Erinnerung seien, daß er sich aber nicht genau erinnern könne, da sich in dem Zimmer, in welchem er bewacht wurde, hauptsächlich Soldaten befunden hätten.

Der Vorsitzende fragt den Zeugen, ob er den Angeklagten Raizen wiedererkenne. Raizen steht auf. Fey: An diesen Mann kann ich mich nicht erinnern. — Vorsitzender: Dieser Angeklagte, Herr Minister, hat Sie auf den Balkon und auf den Hof des Gebäudes begleitet. — Fey: Es ist möglich, daß der Angeklagte dabei war. — Neugierig sagt der Zeuge auch auf weitere Fragen des Vorsitzenden aus.

Der zweite Zeuge, Hofrat Humpel, der die Polizeiabteilung anführte, die zu Befreiung des Bundeskanzleramtes aus der Nacht der Putschisten dirigiert worden war, erkennt in dem Angeklagten Raizen jenen Polizisten wieder, der in der kritischen Zeit in der Durchfahrt Wache hielt.

Ein weiterer Zeuge, der Polizist Grafoban schildert, wie er am kritischen Tag im Bundeskanzleramt Dienst versah und von den Putschisten überfallen und entwaffnet wurde. Der Zeuge bemerkte unter den Putschisten den Angeklagten Wöhrtrab mit einem Revolver in der Hand. Der Chauffeur des Ministers Fey schildert als Zeuge wie die Putschisten in Automobilen vor dem Bundeskanzleramt eintrafen. Sie sprangen aus den Automobilen heraus und drangen in die Räume ein, in denen sich die Detektive aufzuhalten pflegten. Die Putschisten umstellten den Zeugen mit Revolvern in den Händen und riefen: „Die Regierung ist zurückgetreten. Heil Hitler!“ Der Zeuge erkennt in Raizen einen der Putschisten. Der Detektiv Briehing belästigt gleichfalls Raizen. Der Sektionschef des Bundeskanzleramtes Dr. Otter gibt in seiner Zeugeneinvernahme an, daß er von seiner Kammer in den Hof hinausgejagt wurde und schildert weiter, wie ihm ein Putschist aus dem Knopfloch das Abzeichen der Vaterländischen Front herausschickte, während ihm ein zweiter Putschist eine Ohrfeige versetzte. Als er sich wehren wollte, wurde er von mehreren in militärische Uniformen gekleideten Putschisten geprügelt.

Das Zeugenverhör konnte auch heute noch nicht abgeschlossen werden. Der Prozeß wird wahrscheinlich bis Montag dauern.

Das Militärgericht urteilt

Graz, 10. August. Der Militärgerichtshof verhandelte heute über die Zwischenfälle in Stainz, wo die Nationalsozialisten während des Putsches einen Überfall auf den dortigen Gendarmereiposten unternahmen und es auf beiden Seiten Tote und Verletzte gab. Die beiden Angeklagten, der 48jährige Landwirt Michael Greinib und der 35jährige Installateur Ludwig Planzel wurden des Verbrechens des Aufruhrs für schuldig erkannt. Das Militärgericht verurteilte Greinib zu lebenslänglichem und Planzel zu 10 Jahren schwerem Kerker.

Klagenfurt, 10. August. Das Militärgericht in Klagenfurt verurteilte heute den 23jährigen Leopold Sul und den 23jährigen Johann Reiner, beide Hilfsarbeiter, die an dem Putsch in Kärnten teilgenommen hatten, und an dem Angriff auf die Gendarmestation in Deutsch-Griffen am 27. Juli sowie an der Schlacht mit der Exekutive in Almenmarkt beteiligt waren, zu 5, bezw. 7 Jahren schweren Kerkers.

Das gleiche Gericht verurteilte in einer zweiten Verhandlung die Grundbesitzer Georg Bollinger und Elias Reiner, die bei den erwähnten Kämpfen als Mandatäre der Putschisten fungiert hatten, zu je 10 Jahren schweren Kerkers.

Fünf Jahre Kerker

Klagenfurt, 10. August. In Spittal an der Drau explodierten unlängst etwa zehn Petarden. Untere einer der Explosionsstellen wurde in einer Deckung der 22jährige Nationalsozialist Siegmund Grantner, von Beruf Fleischergehilfe, festgenommen. In seiner Nähe befand sich eine gebrauchsfertige Petarde. Grantner hatte sich Grantner vor dem Klagenfurter Schöffengericht zu verantworten. Er wurde zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Nazi flüchten weiter nach Jugoslawien

Belgrad, 10. August. (Sabas.) In Jugoslawien treffen ständig Gruppen von österreichischen nationalsozialistischen Flüchtlingen ein. So wurde am Donnerstag die Grenze wiederum von 22 Flüchtlingen überschritten.

Verheerende Unwetter

Schwerer Schaden am Rhein

Rierstein. Ueber Rierstein, das vor etwa 14 Tagen von einem schweren Unwetter heimgesucht worden war, entlud sich am Donnerstag in den Spätnachmittagsstunden ein schweres mit Wolkenbrüchen verbundenes Gewitter. Die Wasserströme rissen in den Weinbergen zahlreiche Mauern ein. An vielen Stellen wühlte das Wasser drei bis vier Meter tiefe Löcher. Man ist noch damit beschäftigt, die nach Schwabsburg führende Straße, die mit Schutt und Schlamm bedeckt ist, freizulegen. Der Schaden in den Weinbergen ist sehr groß, da ganze Reihen von Rebstöcken aus dem Boden herausgerissen wurden. Auch der Schaden auf den Feldern ist noch nicht zu übersehen. Das Wasser hat die Weingärten völlig überschwemmt, und nur die Reben ragen noch heraus.

Eine Wasserhose richtet Vernichtung an

Paris. In der Gegend von Charolles (Departement Saone et Loire) ging am Donnerstag

eine Wasserhose nieder, die ungeheuren Schaden anrichtete. In vielen Orten stand das Wasser in den Häusern 50 bis 60 Zentimeter hoch. Mehrere Geschäfte wurden durch Blitschläge in Brand gesetzt. Eine Menge von Kindern und Pferden ist umgekommen.

Wolkenbruch in Colorado

Denver (Colorado). In den Ausflugsorten westlich von Denver richtete ein schwerer Regenschauer großen Schaden an. Zwei Personen wurden getötet, 18 Personen werden vermisst. Man befürchtet, daß sie von der reißenden Flut, die sich von den Bergen ergoß, mitgerissen worden sind.

Eine zweite Meldung aus Denver besagt: Während eines Gewitters wurde von den Fluten eines Flusses ein Brückenstück fortgeschwemmt, über den gerade sieben Frauen schritten. Alle sind ertrunken.

Tagessneuligkeiten

Luisa Kautsky, die Siebzigjährige

Luisa Kautsky wird heute, am 11. August siebzig Jahre alt. Ist das möglich? Nahezu nicht möglich ist es wohl, aber geistig sicherlich nicht. Sie, die ewig junge, ewig anregende und verbindende, sollte bereits das „biblische Alter“ erreicht haben?

Luisa Kautsky ist der gute Geist ihres Mannes gewesen, dessen Wert unschätzbar und unwägbare für ihn und somit auch für die Bewegung geworden ist! In ihr repräsentiert sich die beste geistige Kraft der Bewegung. Wo wertvolle Menschen die drängenden Probleme dieser Zeit diskutierten, wo um die Ideen des Sozialismus gerungen wurde, da war der Name Luisa Kautsky zu Hause. Ihre warme, verständende Menschlichkeit führte ihre unzähligen Freunde zu, sie lebte so sehr im Mittelpunkt aller sozialistischen Kräfte, daß man sich die Vorkriegszeit ohne die unermüdete Tätigkeit Luisa Kautskys nicht vorstellen kann.

Mit Klara Zetkin und Rosa Luxemburg war sie eng befreundet, die von ihr herausgegebenen Briefe der verstorbenen Rosa Luxemburg sind nicht nur ein Porträt dieser einzigartigen Frau, sondern auch ein Denkmal Luisa Kautskys, wie es schöner nicht gedacht werden kann.

Luisa Kautsky war eine treue Lebensgefährtin ihres Mannes und eine verständnisvolle Siegelbewahrerin seines großen Werkes, darüber hinaus aber war sie selbst publizistisch sehr aktiv. In vielen instruktiven Arbeiten hat sie klärend und wegweisend in den politischen Tageskampf eingegriffen. Seit über 40 Jahren ist Luisa, die Tochter einer Wiener Bürgerfamilie, mit K. Kautsky verheiratet, von London kamen die beiden nach Stuttgart, wo sie lange Jahre lebten und wo ihre Wohnung Archaikationspunkt der sozialistischen Geistigkeit wurde. Wie viele haben sie dort schäben und lieben gelernt, diese warme und lebensnahe Frau, deren Intellekt nie die wundervolle Weite ihrer Gefühle überwindet hat.

Später, um die Jahrhundertwende, zogen Kautskys nach Berlin. Als die deutsche Revolution ausbrach, die leider schon in den Wehen verstarbte, wurde Karl ins Auswärtige Amt gerufen, um Kriegsdokumente zu sichern. Luisa Kautsky war in diesen Tagen in der Ueberwachungsstelle des Berliner Haupttelegraphenamtes tätig und bewährte sich hier genau so, wie sie sich überall bewährt hat, wo sie ihre Kraft einsetzte. Im übrigen ging sie damals in ihrer abkömmlichen Zeit ins Auswärtige Amt und „empfang“ dort. Sie war keine geborene Diplomatin, aber eine gewandte, sehr begabte Amateurin auf glattem Parkett.

Auch in der Berliner Kommunalpolitik spielte Luisa eine heilsame Rolle. So war sie in einer Session Bezirksverordnete in Berlin-Charlottenburg.

Zu ihrem siebzigsten Geburtstag können wir nicht nur sie beglückwünschen, sondern auch uns Persönlichkeiten ihres Wertes sind selten. Möge Luisa Kautsky, unsere Luisa, wie sie so viele genannt haben, die Last dieser siebzig nicht spüren. Ihr, der das Leben nur Dienst an der Sache war, an der Sache, für die sie nicht mit dem Pathos des Ehrgeizlings, sondern mit der schlichten Selbstverständlichkeit eines ganzen und guten Menschen kämpfte, wünschen wir, daß sie noch viele Jahre so dem Leben verbunden wie heute, unter uns bleiben möge. —rc.

Zwei Benzinzüge in Flammen

Zahl der Opfer noch unbekannt.

Bukarest. Bei der Eisenbahnstation Necca auf der Strecke Bukarest — Craiova stießen in der Nacht zum Freitag zwei Benzintankzüge zusammen. Alle Wagen und die Lokomotiven entgleisten. In wenigen Augenblicken war, da das Benzin auslief, die Unglücksstätte in

ein Flammenmeer gehüllt, aus dem kurz hintereinander die Explosionen der Benzintanks zu vernehmen waren. Das Feuer war auf eine Entfernung von 40 Kilometern zu sehen. Infolge der großen Hitze konnte sich niemand den Unglücksstätten nähern, so daß die Zahl der Opfer bisher noch unbekannt ist. Man fürchtet, daß das ganze Zugpersonal den Flammen zum Opfer gefallen ist. Frühmorgens wurde der Bahnhof Necca geräumt, da der Brand auf die Bahnhofsbauten überzugreifen droht. Der Betrieb auf der Strecke, der sonst sehr lebhaft ist, mußte eingestellt werden.

Blutrausch eines Irren

Christburg (Ostpreußen). In der Nacht zum Freitag bekam der als harmlos geisteskrank bekannte Fleischer Max Lübel aus Christburg einen Wahnsinnsanfall. Dabei drang er in das Zimmer eines Fleischerechelms ein, dem er im Schlaf die Kehle durchschnitt. Seinen hinzukommenden Bruder verletzete er durch Messerstiche am Kopf und an den Armen schwer. Er eignete sich dann ein im Hause befindliches Gewehr an, mit dem er auf der Straße morgens gegen 4 Uhr einen in der Nachbarschaft wohnenden Landwirt, der aufs Feld ging, durch einen Bauchschuß schwer verletzte. Der Landwirt ist inzwischen gestorben. Eine in der Nachbarschaft wohnende Frau, die nach der Ursache des Lärmes sehen wollte, wurde durch einen Knieschuß schwer verletzt. Darauf nahm sich der Geisteskranke aus dem väterlichen Stall ein Pferd, mit dem er davonritt. Unterwegs hat er das Pferd durch Messerstiche schwer verletzt und getötet. Er ist darauf in die Felder gelaufen, in denen er zur Zeit durch ein Ueberfallkommando der Schutzpolizei Elbing und durch Landjägerei gesucht wird.

Drei Tote bei einem Schiffsausammenstoß

Rom. Bei der Rückfahrt des zweiten italienischen Flottengeschwaders von der römischen Küste nach Tarent stieß der Torpedobootzerstörer „Ufo-dimare“ in den ersten Morgenstunden des Freitag in der Meerenge zwischen der Insel Procide und dem Kap Miseno, also am Eingang zum Golf von Neapel, mit dem Rüstendampfer „Pallas“ zusammen. Der Zerstörer erhielt ein starkes Loch auf der Steuerbordseite des Buges, konnte jedoch noch mit eigener Maschinenkraft die Neapeler Docks erreichen. Von der Besatzung des Ariensschiffes sind drei Mann tot und 17 verwundet. Der Rüstendampfer erlitt sonderbarer Weise keine Beschädigung.

Der 24. Ozeanflug Ameritas — Europa

London. Mit der Ankunft der britischen Flieger Ailing und Reid in Hastings (Middlesex) am Donnerstag abends ist der erste direkte Flug Kanada — England durchgeführt worden. Natürlich sind die beiden Flieger enttäuscht darüber, daß ihnen die Absicht, den Fernflug rekord zu brechen, nicht gelungen ist. Sie mußten landen, weil infolge eines Motorschadens der Benzinverbrauch zu groß wurde. Unterwegs sind sie durch Nebel und Kälte sehr behindert worden. Eine Funkanlage hatten sie nicht an Bord. Die Flugstrecke von insgesamt 6900 Kilometern ist in 30 Stunden 51 Minuten zurückgelegt worden. Der Flug war die 24. Ueberquerung des Atlantischen Ozeans von Westen nach Osten.

80 polnische Bergleute werden ausgewiesen

Kraso. Infolge des Konfliktes zwischen polnischen und französischen Bergleuten auf den Gruben in Escarpelle kündigte gestern der Präfekt des Departements Pas de Calais 80 polnischen Bergleuten an, daß sie binnen drei Tagen das französische Territorium zu verlassen haben.

36 Tote infolge der Hitze

New York, 10. August. (Reuter.) Den mittleren Westen suchte in den letzten Tagen eine neue Hitzewelle heim, die den Tod von 36 Personen zur Folge hatte. In einem breiten Gürtel in den Staaten des mittleren Westens, besonders in Colorado, Nebraska, Indiana und Kentucky wurde die schreckliche Hitze plötzlich durch einen geradezu sintflutartigen Regen unterbrochen.

Autobus in den Fluß gestürzt

Warschau, 10. August. Bei einem Unfall eines Autobus, der in den Fluß Bug stürzte, sind 18 Personen umgekommen, 18 Personen, die ertranken, wurden geborgen. Zwei Leichen konnten noch nicht gefunden werden. An der Unglücksstätte haben sich herzergreifende Szenen abgespielt als die Familienangehörigen der Ertrunkenen ihre Angehörigen erkannten.

Drei Hinrichtungen in Sing Sing

New York. Im Sing Sing-Gefängnis wurde die Mutter von drei Kindern, Anna Antonio, nach 15monatiger Haft hingerichtet. Sie hatte ihren Gatten ermordet, um Versicherungsgelder zu erhalten. Sofort nach ihrer Hinrichtung fand die Hinrichtung ihrer zwei Helfershelfer Sacthy und Peraci statt.

Biel hilft viel! Im „Brager Tagblatt“ vom 8. ds. M. lesen wir die Notiz, daß der preussische Ministerpräsident Göring am Sarge Hindenburgs in Tannenberg drei Kränze niederlegen ließ: einen vom Reichsminister Göring mit der Aufschrift: „In unauflöslichem Danke“, einen vom Reichstagspräsidenten Göring und den dritten vom Reichsforstmeister Göring. Man muß sich eigentlich wundern, daß Herr Göring nicht noch mehr Kränze hingelegt hat, ist er doch jener Mann, der im neuen Deutschland die meisten Titel und Würden besitzt, so daß er die Kränzchen für Hindenburg ohne weiteres allein hätte bestreiten können. Jedenfalls hat aber dieses Prozedur des Herrn Göring nichts mit Pietät zu tun; es ist nur der sinnfällige Ausdruck seiner krankhaften Gefallsucht und Eitelkeit. Was hilft da dem „Führer und Reichskanzler“ das Predigen von der spartanischen Einfachheit, durch die sich die hochgestellten nationalsozialistischen Führer auszeichnen haben. Herr Göring bevorzugt die Auffälligkeit. „Es darf auch etwas Leuzes sein.“ So sagt er bestimmt, auch wenn er wieder einmal nur dringend benötigte Streichhölzer kaufen sollte.

Die Verlosung der Gewinne der 3. Klasse der 31. tschechoslowakischen Klassenlotterie wird am 18. August um 8 Uhr im Ziehungslokal der Direktion der Staatslotterie Prag I., Rozi ul. 4, beginnen und wird am 20. August um 8 Uhr fortgesetzt werden. Verlost werden im ganzen 2700 Gewinne im Gesamtbetrag von 1,907.600 Kč, welche den Spielern ohne Abzug ausbezahlt werden. Von höheren Gewinnen werden ausgelost: ein Gewinn zu 140.000, einer zu 70.000, drei zu 20.000, sieben zu 10.000 Kč usw. Die amtliche Verlosungsliste wird am 21. August 1934 erscheinen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Sonntag:

Prag, Sender L.: 6.30: Gymnastik, 7: Karlsbader Konzert, 9.15: Klavierkonzert, 9.40: Opern-Arien auf Schallplatten, 12.15: Orchesterkonzert, 13.45: Soziale Informationen, 17.30: Leichte Musik, Schallplatten, 17.55: Deutsche Sendung: Prophet von Leitmeritz, Hörspiel, 20.15: Unterhaltungsmusik, 20.45: Uebertragung aus dem Salzburger Dom: Die Salzburger Festspiele 1934, 22.25: Deutsche Presse und Sport, 22.30: Schrammel-Konzert, Sender S.: 14.30: Deutsche Sendung: Landwirtschaft, 14.45: Deutsche Arbeiter-Sendung: Dr. Walter B u t t i g: Die Ideologie des Führertums, 15: Otto Bid: Im Jubiläumsonderzug zu Janak Herrman, 16.30: Frauenfunk, — Brinn 18.55: Unterhaltungsmusik, 14.20: Deutsche Sendung: Dr. Reutter: Robot des Bauern in der Vergangenheit, 17.30: Liebeskonzert, 17.55: Deutsche Sendung: Klassische Musik. — Wärsch-Ostrow 20: Gesangs- und Mandolinen-Quartett. — Rastau 20: Opern-Arien.

Der neue Rundfunksender bei Bansta Bystrica

Am 3. August 1934 wurde dem Post- und Telegraphenministerium die Baubewilligung für die Errichtung eines Gebäudes für den Rundfunksender bei Bansta Bystrica erteilt. Der Platz wurde gewählt nach dem Ergebnisse vieler Messungen auf den Wassergehalt der Erde, die auf dem ganzen Gebiete der mittleren Slowakei im Frühjahr des heurigen Jahres vorgenommen wurde und die mehr als zwei Monate dauerten. Die Messungen ergaben das beste Ergebnis für den Platz auf dem Berg Ladkomet, zirka drei Kilometer nördlich von Bansta Bystrica. Die Seehöhe dieses Ortes beträgt 533 Meter. Da die Welle, mit der der Sender arbeiten wird, ziemlich lang sein wird (765 Meter), wird es notwendig sein, ein ziemlich ausgedehntes Antennensystem aufzustellen. Es sind daher zwei Türme in einer Höhe von 220 Metern und ein Erdungs-system im Ausmaße von 36 Hektar projektiert.

Nach fünfzehn Jahren

Ein Retrolog zum 11. August

Am 11. August 1934 hätte die Verfassung der deutschen Republik ihren fünfzehnten Geburtstag feiern können, wenn sie nicht ein Jahr zuvor erschlagen worden wäre.

Man hat sie — trotz mancher Mängel, die auch ihr noch anhafteten — als die freieste Verfassung der Welt gerühmt. Und wer sie heute studiert, den dünkt sie ein Märchen. Ein Märchen, aus dem eine blutige Tragödie geworden ist.

„Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ Das war ihr Leitsatz. Und es war ihren Autoren Ernst damit. Leider hat man aber in der Folgezeit an entscheidenden Stellen und in entscheidenden Stunden zu oft vergessen, daß Verfassungsfragen zu allen Zeiten Maßstäbe waren und es immer noch und in dieser von Krieg und Kriegsfolgen krank gewordenen Welt erst recht sind. Nachsicht aber verschleiht sich durch Nichtanwendung sehr schnell, um zuletzt in völliger Nachlässigkeit aufzugehen. Das haben die deutsche Republik und die deutschen Republikaner bitter genug erfahren und büßen müssen.

Diese fünfzehn Jahre Geschichte der Weimarer Verfassung schreiben, heißt eine Geschichte der Veräumnisse und Unterlassungssünden, der Schwachheit und Unentschlossenheit schreiben. Gewarnt worden ist diese deutsche Republik wahrlich oft und deutlich genug. Waren schon die Schüsse auf Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, auf Kurt Eisner, Hugo Haase und Gustav Landauer auffordernde Alarmrufe in den frühen Morgenstunden der Republik, so waren der Kapp-Putsch, der Hitler-Putsch, die Morde an Rathenau und Erzberger ganz unzweideutige Signale aus dem immer stärker gerüsteten Lager der unveröhnlichen Feinde. Und sie sind doch überhört worden! Man hat die schimmigen und heimtückischen Feinde gewähren lassen in einer verhängnisvollen und selbstmörderischen Verkennung des Begriffs der Demokratie. Man hat sich im Gefühle um so größerer Sicherheit gewiegt, wenn wieder einmal ein reaktionärer Putsch mißlungen war, dem man nach einigen Tagen schon keine Bedeutung beimah als die, lachhaften Stoff für Blätterblätter zu liefern. Bestimmungen der Verfassung, gedacht als Freiheiten eines freien, demokratisch gestimmten Volkes, wurden zu verächtlichen Schlupfwinkeln geschäftiger Feinde; man entsinne sich nur, mit welcher Gemeinheit schon in der Frühzeit der deutschen Republik der „Völkischen Anzeiger“ als würdiger Vorläufer des „Völkischen Beobachters“ die Republik und ihre Farben, ihren Präsidenten und ihre Regierung beschimpfen und begehren durfte, ohne daß ihm je etwas Ernsthaftes widerfahren wäre. Kolossal verpflichtet? Gut — aber bestimmt nicht zu selbstmörderischer Nachsicht und Schwachheit einem hämischen Feinde gegenüber.

Jedoch es hieße der Republik und den Republikanern Unrecht tun, wollte man ihnen allein die Schuld am Zusammenbruch des Wertes von Weimar beimessen. Selten in der Geschichte ist einer Republik nicht nur von innen, sondern auch von außen her das Leben so sauer gemacht worden, wie dieser deutschen Republik. Es hat sich als ein schwerer und nie wieder gutzumachender Fehler von weltpolitischen Folgen erwiesen, an der Republik die Sünden des wilhelminischen Imperiums zu vergetten und ihr damit innenpolitische Schwierigkeiten zu bereiten, an denen sie schließlich ihre Kraft verbrauchen mußte. Und es wäre eine grimmige Ironie der Weltgeschichte, wenn jetzt die Diktatur dank ihren kriegerischen Drohungen einheimen sollte, was den friedlichen Bemühungen der Republik versagt blieb. Es hieße ihr nachträglich noch die schwerste Niederlage bereiten, denn es wäre eine beweiskräftige Rechtfertigung der Politik der starken Faust, wie sie die Diktatur betreibt. Wenn man jetzt die außerdeutsche Presse liest, wenn man staunend erkennt, wie sie jedes Wort Hitlers wie ein Evangelium aufzeichnet, wie sie nach dem 30. Juni, nach dem 25. Juli, nach dem Tode Hindenburgs und der Selbsterhöhung Hitlers auf den Präsidentenstuhl diesem Regime immer wieder Chancen zu geben sich bereit zeigt, so sieht man diese grimmige Ironie sich schon vollziehen.

So erschwerend und schließlich zerstörend aber auch alle diese widerstreitenden innen- und außenpolitischen Verwicklungen gewesen sind — entscheidend für den Verfall des Wertes von Weimar war schließlich doch die politisch unbrauchbare Wesensart des deutschen Volkes selbst. Es hatte die freieste Verfassung der Welt, jawohl, aber dieser Verfassung fehlte das freudende, freitüchtige Volk. Die Republik hatte zu wenig Republikaner. Die Demokratie entbehrte zu sehr der demokratisch fühlenden Menschen. Es gab noch zu viele Untertanen. Untertanen jener jämmerlichen Art, die jemand treffend mit dem Worte charakterisiert hat: „Es ist des Deutschen Schicksal, vor einem Schalter zu stehen — es ist des Deutschen Sehnsucht, hinter einem Schalter zu stehen.“ Es ist die doppelte Sehnsucht, kommandiert zu werden und kommandieren zu dürfen. Dieses Volk hat nie begriffen, welchen Garantien es in der Weimarer Verfassung besaß. Es hat sie gar nicht gekannt, hat sie nie gelesen. Es hat die Farben der Republik nie als die Farben seiner Freiheit erkannt und geehrt; man hätte die

schwarz-rot-goldenen Farben der Weimarer Republik fast nur auf den öffentlichen Gebäuden und auch nur bei anbefohlener Verpflichtung an festlichen Tagen gesehen, wenn nicht die republikanische Arbeiterschaft sie in ihren Schrebergärten gehißt und ihren Kundgebungen vorangetragen hätte.

Es ist schwer zu untersuchen, wie oft alle diese verschiedenen Ursachen und Wirkungen das einmal Ursache, das andernmal Wirkung waren, wie sehr sie einander bedingt, beeinflusst und gesteigert haben. Eins aber ist gewiß: dieses so geartete Volk mußte leichter als jedes andere, politisch reifere und geschultere Volk eine willige Beute jener Kräfte werden, die alles aufboten, Millionen um Millionen an Geld, ein unüberbietbares Maß an verlogener, heuchlerischer Demagogie, Waffen einer struppelosen, verleumderischen Propaganda und Waffen aus wirklichen Waffenfabriken, die Zeitungen lauten und Abenteuerer und Ehrgeizler besoldeten, um das Werk von Weimar zu vernichten. Und das deutsche Volk, beladen mit allen Komplexen des Unterlegenen, in seiner geistigen und moralischen Widerstandskraft zermürbt durch die Unzufriedenheit der von der Krise beiseite Geschleuderten, durchsteht von den Leidenschaften der Erfolglosen, der Geheißerten, verheßt und irre gemacht durch gewissenlose Agitatoren und Intriganten, zerrüttet durch jahrzehntelangen Bruderkampf auch in breiten Schichten der Arbeiterschaft — dieses Volk folgte in immer größeren Scharen der verlockenden Pfeife eines Rattenjägers, der diesmal nicht von

Sameln war. Und schließlich beging es an jenen verhängnisvollen 5. März 1933 politischen Selbstmord, der das Werk von Weimar zum Menbrechen ließ und die republikanisch gefinnte Arbeiterschaft, die die Verfassung von 1919 jahrelang mit allen Kräften und zuletzt in einem vierjährigen Guerillakrieg gegen die braunen Banden auch mit Leib und Leben verteidigt hatte, riß es mit in das braune Grab. Zwei Drittel des Volkes — denn man muß ja auch die kommunistischen Stimmenmengen als antidemokratische Stimmen gegen die Demokratie, gegen die Republik und damit für die Diktatur. Das war der Todesstich der Weimarer Verfassung, die zuletzt noch ihren Feinden als raffiniert benütztes Instrument hatte dienen müssen, denn Hitler war ja „legal“ zur Macht aufgestiegen. Mit diesem Wahltage, nein, richtiger schon mit dem Tage des Reichstagsbrandes beginnt die Geschichte der Diktatur. Hitler hat es sich leisten können, die Weimarer Verfassung gar nicht formell außer Kraft setzen zu lassen. Es hat sie einfach zertreten.

Ihre letzte Scheinexistenz erlosch mit dem Tode Hindenburgs. Wenige Tage vor diesem 11. August bestimmte der Diktator sich selbst aus eigener Macht zum Nachfolger, noch ehe Hindenburg die Augen geschlossen hatte und der Diktator an seiner Wahre „trauern“ konnte. Und er hat den erstaunlichen Mut, ein nachträgliches Plebiszit als Dekoration zu „wünschen“ und diesen Wunsch vor den Ohren der wissenden Welt in die Worte zu kleiden: „Zeit durchdrungen von der Ueberzeugung, daß jede Staatsgewalt vom Volke ausgeht und von ihm in freier und geheimer Wahl bestätigt sein muß.“ Hätte jemand eine Salire schreiben wollen, er hätte die Worte nicht offizier wählen können!

GEDENKET

bei allen Anlässen der Arbeiterfürsorge!

ärmer gewordenen Gegend nicht vor dem Verhungern bewahren.

Das ganze Duppauer Gebirge, dessen Haupterwerbszweig, die Viehzucht, durch die Futtermangel ernte ruiniert ist, stellt

ein einziges Notstandsgebiet

dar. Und doch soll der Duppauer Gerichtsbezirk in seiner Gänge als solches nicht anerkannt werden. Die „Katastrophenkommission“ des politischen Bezirkes Kaaden, dem ursprünglich nur Mitglieder des sudetendeutschen Landhandes alias Bund der Landwirte angehörten, in die erst später eine Vertretung unserer Kleinbauernorganisation berufen wurde, brachte nur sieben Gemeinden des Duppauer Gerichtsbezirkes als Notstandsgemeinden in Vorschlag. Sie bilden kein zusammenhängendes Gebiet, sind auch keineswegs ärger betroffen als der übrige Bezirk. Eine von ihnen weist heuer sogar die günstigste Niederschlagsmenge im ganzen Bezirk auf. Wie kam gerade sie unter die vorgeschlagenen Notstandsgemeinden? Genau läßt sich die Frage nicht beantworten. Es sei aber bemerkt, daß in dieser Gemeinde eine landbündlerische Genossenschaft Besitz hat und ferner, daß ein führender Funktionär dieser Genossenschaft eines der ursprünglichen Mitglieder der Kaadener Bezirkskommission ist. Wir könnten mit näheren Angaben dienen, hätte uns nicht unser Informator gebeten, dies feinetwillen zu unterlassen. Unser Informator ist selbst Mitglied und Funktionär des Bundes der Landwirte.

Wo unsere Kleinbauern Einfluß haben, geht es weniger „autoritär“ zu, dafür aber sachlich und gerecht. Die siebengliedrige Ortskommission von Willomitz z. B., wo ein Genosse Bürgermeister ist, bietet keinen Anlaß zu Befürchtungen. Sie besteht aus zwei Vertretern unserer Kleinbauernorganisation, zwei Kommunisten, zwei Landbündlern und einem Vertreter der tschechischen Minderheit. „Parteiunabhängigkeit“ in Reinkultur — aber merkwürdig, gerade dort wird sachlich gearbeitet!

Die angegebenen Daten, denen noch viele beigefügt werden könnten, mögen als Beweis der dringenden Notwendigkeit einer Hilfsaktion für die nun wirklich notleidende Landwirtschaft genügen. Die Tatsache, daß sich heuer fast niemand dieser Notwendigkeit verschließt, kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß alle bisherigen Methoden, Schutzgölle, Subventionen etc. nicht geeignet sind, das Hauptproblem zu lösen:

die Deflationierung der Klein- und Mittelbauern

zu verhindern. Mißernten sind Naturkatastrophen und als solche natürlich nicht politisch zu bewältigen. Eine Frage der Politik allerdings ist es bereits, ob und wie man den von der Katastrophe Betroffenen hilft. Ob man die Mächtigen unterstützt oder die Kleinen vor dem Zugrundegehen bewahrt. Und Naturkatastrophen können politische und soziale Zustände verdeutlichen. Die heutige Mißernte zeigt das Abnehmen der Widerstandskraft der kleinen und mittleren Bauern gegen das ökonomische Unwetter der Krise. Die Verkaufsläden werden bald stärker sein als die „Verbundenheit mit der Scholle“. Sie sind es bereits vielfach. Die Mehrzahl der Bauern vor dem Rückfall in den Notstand zu bewahren, sind tiefgreifende Maßnahmen notwendig. Maßnahmen, die den eng gewordenen Rahmen der kapitalistischen Mißwirtschaft sprengen müssen. Ringen sich die Bauern nicht zu dieser Erkenntnis durch, werden sie mit dem Verlust ihrer wirtschaftlichen und politischen Freiheit dafür bezahlen müssen. Der moderne Feudalkapitalismus kann nur bestehen, wenn es ihm gelingt, die politische und wirtschaftliche Freiheit der Bauern und die politische Freiheit derer, die die wirtschaftliche nie besaßen, der Arbeiter und Angestellten, zu vernichten. Wenn die Bauern dem Faschismus die Mauer machen, werden sie den hohen Preis bezahlen müssen.

Hundert Prozent Ernteaussfall

Kleinbauernelend im Kaadner Land und in den Duppauer Bergen

Nachstehend sei ein Bericht über eine agrarpolitische Wanderung durch das Kaadner Land und die Duppauer Berge gegeben, auf der der Verfasser ein erschreckendes Bild der Agrarkrise erhielt. In fast allen Gemeinden des breitesten Bezirkes wurden die gleichen oder sehr ähnliche Daten erhoben:

In Willomitz bei Kaaden ernten die Bauern heuer überhaupt nichts! Der Ernteaussfall beträgt nach den Schätzungen des dortigen Gemeindeamtes bei

Korn	90%
Gerste	100%
Weizen	100%
Hafer	100%
Kartoffeln	100%
Biesen	75%
Alee (Frühernie)	90%
Rüben	100%
Gurken	100%
Erbisen	100%

Vielfach wird nicht gemäht, sondern einfach umgedert. Zum Drusch kommt meist nur der Roggen. Aber selbst dazu fehlt vielen Bauern der Mut. Denn die Druschkosten allein liegen heuer nicht viel unter dem Werte der ganzen Ernte. In manchen Jahren wurden pro Halbtag ungefähr fünf- undsechzig Säcke ausgedroschen. Heuer maximal sechs bis sieben! Die Kosten sind aber nicht geringer geworden. Die Riete der Dreschmaschine kostet pro Stunde 12 Kč, der Strom pro MW. Kč 1,50 (durchschnittlicher Stundenverbrauch 5 MW.), Löhne ca. Kč 70.— pro Stunde; das ergibt eine tägliche Regie von ungefähr Kč 720.— bei einem maximalem Wert des Ausdrusches von ca. Kč 1700.—. Rednet man die übrige Regie ein, vom Düngen und der Saat bis zur Ernte, so ergibt die Rechnung ein gewaltiges Defizit.

Deshalb wir an der Richtigkeit der Angaben unseres Gewährmannes, des dortigen Bürgermeisters Genossen Willomitz, nicht im mindesten zweifeln konnten, forderte er uns auf, uns durch Augenschein zu überzeugen. Wir sahen uns eine ganze Reihe Felder an.

Der Anblick war furchtbar.

Vom ach so oft besungenen „Jugenden Aehrenmeer“ nichts zu sehen! Das ganz kurze Stroh — der Hafer ist 10 bis 20 Zentimeter hoch und die anderen Getreidearten nicht höher — steht steif im Winde, wie herbliche Stoppeln. Die wenigsten Halme tragen Aehren. Oft ist auf vielen Quadratmetern keine einzige zu finden und die wenigen sind meist ganz leer.

Besonders arg ist der Mangel an Futter. Schon sehen die Katastrophenverläufe ein.

Rühe, die der Bauer vor zwei Jahren um dreitausend Kronen kaufte, muß er heute für zwei- bis dreihundert Kronen abgeben.

Die Viehhändler und Fleischer erleben eine große Zeit. Der Konsument aber merkt von einer bis zu 90 Prozent gehenden Verbilligung des Rohproduktes recht wenig.

Wie schon erwähnt, sind die Mißerntengebiete in den anderen Orten des Nachlandes dieses Bezirkes die gleichen. Ein anderes Bild bietet das Duppauer Gebirge.

Das Getreide steht dort leidlich gut. Zwar kann von einer guten Ernte keine Rede sein, das Getreide ist sehr schütter, aber ebensowenig von einer Getreidemisernte. Hier haben wir es mit einer

schlechten Mittelernnte zu tun, wie sie auch in guten Erntejahren gebietsweise auftritt. Die Futterernte aber ist im Duppauer Gebirge um nichts besser als im flachen Lande. Ein Beispiel bloß: Ein Bauer, der voriges Jahr 110 Wagen Heu erntete, erzielte heuer auf einer größeren Fläche 26 Wagen. Das ist — ohne Berücksichtigung der Anbauflächenvergrößerung — ein Rückgang von ca. 70 1/2%; berücksichtigt man den Flächenunterschied, ergibt die Rechnung ungefähr 85%. Der Futtermangel trifft den Gebirgsbauern aber noch viel härter als den im Flachland. Denn er lebt fast ausschließlich von Viehzucht. Ein Bauer im Gebirge pflegt mindestens zweimal mehr Vieh zu halten, als ein gleichviel Feld besitzender im flachen Lande. Ein in der ganzen Gegend als ausgezeichnete Ökonom bekannter Landwirt gab uns an

mit seinem Futter bestenfalls bis Weihnachten langem

zu können. Und er würde nicht einmal solange ausreichen, wenn er jetzt nicht alles Vieh, auch die Arbeitspferde, weiden ließe. Diese Futterkatastrophe bedeutet für die mittleren Gebirgsbauern* den Ruin. Welche Bedeutung sie für die ganz Kleinen hat, die nichts besitzen, als ein einziges Stüchchen Feld und eine Kuh oder einige Ziegen, das auszudrücken, ist der stärkste Superlativ zu schwach. Ihr Lebensstandard ist heute schon so niedrig, daß eine weitere Senkung nichts anderes heißen kann, als ihren und ihrer Familie physischen Untergang. Denn selbst das Bettelgehen, was an Stelle sozialer Fürsorge zu empfehlen manche fromme Gemütsmenschen nicht müde werden, da es die Demut stärke, die „sozialen Lasten“ mildere und auch sonst moralisierend wirke, selbst das Betteln kann in dieser armen und nun noch

* „Mittlerer“ Bauer in Gebirgsregion! Die Aue fällt ausschließlich arme Leute. Die letzten Jahre, in denen der „mittlere“ Landwirt etwa im Saager Lande Hunderttausende an Doppel verdient, gab es im Gebirge nie!



Ein Bild des Grauens

Kinder, die vor Hunger und Durst umgekommen sind. — Derartige Bilder kann man in den Teilen der Vereinigten Staaten, die von der nunmehr seit Monaten herrschenden Trockenheit heimgesucht sind, überall sehen. Täglich kommen Hunderte von Kindern aus Mangel an Wasser und Futter um.

Für's B.A.D.
Badegarnitur aus Gummi:
 Haube, Badeschuhe, Gürtel und die praktische Tasche die aufgeblasen, als Polster benützt werden kann. — **Kč 29.-**



Kč 3.-
 Aufblasbare Bälle mit Leinwandhülle ab

Rata 192.B

Die braunen Elstern!

Nazi-Kreisleiter stiehlt Arbeitergelber — Ein Danziger Sensationsprozess

In Danzig hat am Freitag den 3. August, ein sehr interessanter Prozess stattgefunden. Der Ingenieur Paul Topolksi, Kreisleiter der N. S. D.-Gruppe Schiffahrt stand unter der Anklage, fortgesetzt Gewerkschaftsgelder unterschlagen zu haben. Topolksi wurde wegen Untreue zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Der höchst ehrenwerte Ober-Nazi hatte nach dem gerichtlich sanktionierten Diebstahl der Gewerkschaften durch die Nazis im Mai 1933 die Gesamtleitung der Danziger N. S. D.-Gruppe Schiffahrt, übernommen.

In der Verhandlung kamen die Methoden zur Sprache, nach denen die korrupte braune Bonzokratie Gewerkschaftsangelegenheiten zu „bearbeiten“ pflegt. „Führer“ Topolksi hat grundsätzlich keine Bücher geführt und alle Buchungen unterlassen. Vor Gericht wurde unter allgemeinem Schmunzeln festgestellt, daß bis Mai 1933, bis zum Anbruch der ach so sauberen Naziherrschaft also, die Buchführung korrekt und peinlich gewissenhaft war.

Das Tollste an der stinkenden Korruptions-affaire des Danziger Nazi-Regimes ist, daß sich kein Mensch um die ständigen Vergrößerungen des langfristigen Kreiskassenschatzes kümmert! Er unterschlug Aufnahmegelder und setzte sie in Bier und Schnaps um! Im Namen des Verbandes ließ er bei den Firmen schnorren und verwandte das so unter sanftem Druck gewonnene Geld zu höchst feuchten Gastmählern. Selbst der Nazi-Staatsanwalt mußte feststellen, daß der Angeklagte ein solches Lohmwabohu in seinem Büro hinterlassen hat, daß er begründete Hoffnung haben konnte, in ihm die Unterschleife untertauchen zu lassen.

Topolksi verteidigte sich mit „Arbeitsüberlastung“ und stellte seelenruhig fest, daß dergleichen — das „Verlorengehen der Belege“ nämlich — überall passieren könne.

Das Gericht verurteilte den Hitler-Vertrauensmann schließlich zu der eingangs mitgeteilten Strafe, nachdem der Staatsanwalt 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis beantragt hatte.

Der Prozess hat in Danzig größtes Aufsehen erregt und wird besonders in „gleichgeschalteten“ Gewerkschaftskreisen lebhaft besprochen. Zeigt er doch, wie es mit dem Verbrechen der braunen Lartüffel von der „Reinigung“ der Nation in Wahrheit bestellt ist! Sauberkeit und Ordnung vor Anbruch der blutigen Diktatur, überlebe Korruption, ungehemmtes Defraudantentum und ein unkontrollierbares „Lohmwabohu“, seitdem die Donzen des „Dritten Reiches“ im Speck der gestohlenen Arbeitergelber sitzen. — Paul Topolksi, der Nazi-Ehrenkreisleiter von Danzig, ist nur einer von vielen. Ganze Wolken von Parasiten haben sich, gleich ihm, auf dem Körper des gepeinigten Volkes niedergelassen.

„Blumen-Zauberung“, das Blütenwunder

Blumen an allen Fenstern! Welche Freude für den Besitzer wie für den Beschauer! Wenn Sie Ihre eigenen Lieblinge kräftigen und zu reichem Blühen bringen wollen, verwenden Sie „Blumen-Zauberung“, ein erprobtes, billiges Düngemittel, ein wahrer Wundertrank für Ihre Blumen. Nehmen Sie mit dem Düngungsbegonnen! Bestellen Sie sofort ein Paket bei der nachstehend angegebenen Adresse und legen Sie den Betrag von Kč 5.00 im Briefmarken bei. Alle Bestellungen richten Sie an die Verwaltung „Die Unzufriedene“, Prag XII., Božkova tř. 62.

PRAGER ZEITUNG

Ausflugszüge

Die Staatsbahndirektion in Prag veranstaltet folgende Ausflugszüge mit Verpflegung und Begleitung: 18. bis 27. August: In die Höhe Tatra 530 Kč (nur noch beschränkte Teilnehmerzahl). — 25. bis 28. August: Nach Kronov zu den Zirafel-Feiern; 165 Kč. — 29. August bis 10. September: Dreiwöchige Auren Expedition nach Elia; 1040 Kč. — 1. bis 16. September: Zur Weinlese nach Jugoslawien, nach Bad Rupari und an die dalmatinische Riviera; 1100 Kč. — 2. September: Zu den Lausitzer Serben nach Bautzen und Radwor; 115 Kč. — 8 bis 22. September: Aus Schwarze Meer; 1080 Kč. — 8. September bis 1. Oktober: Dreiwöchiger Aurenfahrt in Lužanskowitz, Trentschin-Tepliz oder in Pishan; 980 Kč. — 15. bis 28. September: Nach Karpatenland; 510 Kč. — 27. bis 30. September: Zur Weinlese nach Preßburg und zum Masaryk-Ring nach Brünn; circa 240 Kč. — Informationen und Anmeldungen mit Anzahlung für alle Züge im Referat der Ausflugszüge im Vofar neben dem Wilsonbahnhof täglich von 8 bis 17 Uhr. Telefon 883-85.

Die Bestattung des Genossen Paul Diner-Dénes findet heute Samstag um 11 Uhr vormittags vom Krematorium aus statt.

Aus der Partei

Sozialistische Jugend, Kreis Prag

Morgen, Wanderung. Zusammenkunft um 8 Uhr Endstation der 6er im Baumgarten.

Dienstag, Heimabend im Parteihaus. Vortrag über „Die politische Situation in Europa.“

Der Bärner Bezirksarbeitertag, welcher Samstag, den 4., und Sonntag, den 5. August, stattfand und trotz des schlechten Wetters einen erhebenden Verlauf nahm, wurde Samstag mit einer gut vorbereiteten und mit einem sorgfältig ausgewählten Programm versehenen Kulturveranstaltung eingeleitet, die geradezu massenhaft besucht war. Sonntag vormittags fanden die sportlichen Wettkämpfe statt und auch die Arbeitergesangvereine traten zum Wettkampf an, während dem die Roten Falken einen Propagandamarsch unternahmen. Nachmittags fand eine Kundgebung am Ringplatz in Bärn statt, zu der unsere Arbeiter geschlossen mit den tschechischen Genossen aufmarschierten und bei der nach der Eröffnung durch Genossen Ondrejka für die tschechischen Genossen Senator Čáslav und für unsere Partei die für unsere Bewegung außerordentlich fruchtbar verlaufene Tagung sozialdemokratischer Arbeiter.

Sport • Spiel • Körperpflege

Internationale Techniktagung der SNTZ. Anlässlich des am 6. und 7. Oktober in Karlsbad stattfindenden Kongresses der SNTZ findet auch eine internationale Sitzung der SNTZ-Techniker statt. Die Tagung hat wegen der politischen Situation besondere Bedeutung und sich mit der Neugestaltung des technischen Hauptauschusses und der Nachauschüsse zu beschäftigen. Durch eine Umgestaltung des tschechischen Hauptauschusses soll auch dessen Arbeit erweitert werden. Zur Beratung steht ebenfalls das 3. Arbeiter-Olympia 1937, das in Antwerpen vor sich gehen soll. Zu diesem Punkt liegen bereits einige Anträge vor.

50 Jahre Profi-Fußball in England. Mit Beginn der Vorbereitungen der Meisterschaft 1934/35 sind es 50 Jahre, seitdem der erste bezahlte Fußballer in England auftauchte. Es gab damals selbstständig viele Warner, die auch den Untergang des Fußballsports vorhergesagt. Sie haben alle unrecht gehabt. Eigentlich war es ein Schotte, der als bezahlter Amateur den Stein ins Rollen brachte. Als der Profi-Fußballer längst anerkannt war, wurde in London ein Klub mit Ausschluß bestraft, weil er einem Spieler ein Paar Treter erhebt hatte. Die Bestrafung verwandelte die Tottenham Golfpurts in einen Profiverein, welcher heute eine Reserveskonte mit 80.000 Pfund Sterling besitzt und einen Rückblick bilden auf eine festsame Zeit, wo nicht mehr Zuschauer den Spielen der Spurs zusahen, als dieser derzeit an Spielern inklusive seinen Junioren besitzt.

Oesterreich 1934

W i l e n. Man muß sagen, in Oesterreich weiß man, was sich gehört. Der „Führer“ ist tot, für seine Familie muß gesorgt werden: die Regierung der Fürsten und Aristokraten tat es wirklich auf fürstliche Weise. „Die Witwe“ erhält vom 1. August an das volle Einkommen ihres verstorbenen Gatten für die Dauer des Witwenstandes sowie die üblichen Kinderzulagen.

Zweifelsohne eine noble Geste! Sie hat nur einen Schönheitsfehler, daß die schätzigen 50.000 bis 60.000 Schilling im Jahre nicht die Herren Fürsten, Grafen, Maria-Theresien-Mitter und sonstigen Kavaliere springen lassen, sondern daß sie aus den blutigen — im wirklichen Sinne des Wortes: blutig — Groschen der Arbeiter bezahlt werden. Wir wissen, daß dieser spontane Beschluß, der zum Gesetz gemacht wurde, „mit dem Wunsch des ganzen österreichischen Volkes in vollem Einklang ist“. Wir sind überzeugt davon, daß die Arbeiter von Ottakring, Favoriten, Hernals und Meidling, die von Graz, Linz, Bruck a. M. nichts sehnlicher erwünscht haben, als daß die Witwe des „Volkstanzlers“ ihre standesgemäße Rente erhält. Aber man kann nicht über diese Tatsache ohne Nebengedanken hinwegkommen. Wer sorgt für die Hinterbliebenen der

haller in England auftauchte. Es gab damals selbstständig viele Warner, die auch den Untergang des Fußballsports vorhergesagt. Sie haben alle unrecht gehabt. Eigentlich war es ein Schotte, der als bezahlter Amateur den Stein ins Rollen brachte. Als der Profi-Fußballer längst anerkannt war, wurde in London ein Klub mit Ausschluß bestraft, weil er einem Spieler ein Paar Treter erhebt hatte. Die Bestrafung verwandelte die Tottenham Golfpurts in einen Profiverein, welcher heute eine Reserveskonte mit 80.000 Pfund Sterling besitzt und einen Rückblick bilden auf eine festsame Zeit, wo nicht mehr Zuschauer den Spielen der Spurs zusahen, als dieser derzeit an Spielern inklusive seinen Junioren besitzt.

Die Frauen-Weltspiele in London. Im Fünfkampf holte sich die Deutsche Mauermaier den Weitsprung mit 5.51 Metern; Belaroba (Tschechoslowakei) kam mit 5.29 Metern auf den dritten Platz. Das Speerwerfen gewann die Polin Kwasniensta mit 36.95 Metern. — Hochsprung (Finale): 1. Grieme (Deutschland) 1.54 Meter. — Kugelstoßen (Finale): 1. Mauermaier 13.67 Meter; 2. Belaroba 11.81 Meter. — Im Diskus qualifizierten sich fünf Sportlerinnen für das Finale und weist die Polin Weich mit 39.09 Metern die beste Leistung auf. In den Vorläufen der 100 Meter kam im fünften Vorlauf die Tschechoslowakin Krausova auf den zweiten Platz. Die beste Zeit war hier 12.2 Sek. — Ueber 200 Meter fanden sechs Vorläufe statt, in welchen die Engländerin Hiscok mit 25.5 Sek. die beste Zeit lief. — Ueber 800 Meter gab es zwei Vorläufe und kam im ersten die Tschechoslowakin Koubkova auf den zweiten Platz; die beste Zeit lief die Engländerin Lunn mit 2:22 Min. — Die 4x100 Meter brachten drei Vorläufe. Die deutsche Staffel lief 48.6 Sek. — Ferner fanden vier Vorläufe über 80 Meter Hürden statt. Die 60 Meter Finale werden wohl einen harten Kampf zwischen der Polin Balasietowicz und der Holländerin Schuurman bringen, die beide im Semifinale 7.6 Sek. liefen. — Die Weltmeisterschaft im Hasena der Frauen wurde überraschenderweise von Jugoslawien gewonnen, das die Tschechoslowakei mit 6:4 (3:1) besiegte.

Vereinsnachrichten

Ausflug nach Kunratice zu unserem beliebigen Baderorte. Basserrutschbahn, Volleyball-Platz, Musikkapelle beim Strand, also alles vorhanden für einen gemütlichen Tag. Treffpunkt: Abkunft! 8 Uhr Endstation der 14er in Kacerov. Pünktlicher Abmarsch, Nachzügler gehen allein.

Turnerinnen, Achtung! Wir turnen wieder regelmäßig jeden Montag und Donnerstag von 7 bis 9 Uhr in der Turnhalle, Prag II., Sitpanka ul. 20, mit Klavierbegleitung. Kommt alle!

Crüßgruppe Prag. Sonntag, den 12. August: Um 7 Uhr am Smichow-er Bahnhof. Fahrt nach Dobřichow. Wanderung in die Wälder des Vrdy-Waldmammes. Bei heißem Wetter Baden. Führer: Schaffer. — Uebersetzungen, Informationen und Anmeldungen jeden Freitag von 6 bis halb 8 Uhr in der Geschäftsstelle Prag II., Narodni tř. 4, 2. Stod; Telefon 48809.

Parteigenossin! Parteigenosse!

Bist Du schon Mitglied der Kinderfreunde? wenn nicht, dann tritt bei. „Freundschaft!“

Zeberopfer der Arbeiterschaft? Wer für die Frauen der von der Egelände der Regierung Dollfuß ermordeten Arbeiter? Der Staat nicht! Sie waren doch Rebellen! Und ihre Witwen haben für die Ueberzeugung ihrer Männer, die Kinder für ihre Väter zu büßen. Mehr noch! Sie wurden ihrer färglichen Pension, Arbeitslosen- oder Fürsorgeunterstützungen verlustig erklärt, sie mußten aus ihren Wohnungen heraus, ihre Möbeln, die wenigen Habseligkeiten stehen und liegen lassen, um sich vor den Bütteln des „Volkstanzlers“ in Sicherheit zu bringen. Sie sind doch nur die Witwen von „marxistischen Volkverrättern“, die die Verfassung und ihre Rechte verteidigten. Sie haben Hunger zu sterben.

„Brüder, ich schäme mich...“ So sprach Herr Alois Amort, ehemaliger Obmann der Personalvertretung der Wiener Gemeindevache, am 7. August ins Radio-Wien.

Wir schämen uns auch. Oh nein, nicht für oder wegen des Herrn Alois Amort! Wir schämen uns, daß es möglich ist, daß ein Alois Amort zu den Führern der österreichischen Arbeiterschaft sich zu sprechen traute, daß wir es nicht verhindern können, von ihm als „Brüder“ genannt zu werden. Wir schämen uns hören zu müssen, daß Alois Amort von Seib, Seber, Hörner und allen den

Abonnements • Bestellschein.

Abonnire ab 1934 das täglich erscheinende Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

„Sozialdemokrat“

Verwaltung Prag XII., Božkova tř. 62, zum Preis von 16 Kč monatlich, und sende diesen Betrag nach Erhalt des Erlagscheines ein.

Name:

Genauere Adresse:

Legte Post:

Unterschrift:

Mitteilungen aus dem Publikum.

Wie neugeboren fühlt man sich nach einer leichten Einreibung mit Aps-Frangbranntwein. Regelmäßige Massagen mit Aps machen den Körper widerstandsfähig, erfrischen bei Ermüdung, reinigen die Hautoberfläche und regen den Blutkreislauf an. 100

Unentgeltliche Beratungsfunden

der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5—7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smetlagasse Nr. 27, statt.

Radiumheilbad St. Joachimsthal bei Karlsbad

Einiger Ort Europas, an dem das Radium in Substanz gewonnen wird. Wichtige Lage am Fuße des Heilbergnmassives in nächster Nähe von Karlsbad (täglich Autobusverbindungen). Ganzjährig geöffnet. Zahllose Bäder vom Mai bis Oktober. Bäder (Zentrifuge, Inhalation, Elektrische, Kosmische durch das Radiumkur- und Verfahrn St. Joachimsthal (Telefon 45). 2573

Anglo-Elementar Versicherungs-Aktiengesellschaft in Wien

Direktion für die C. S. R. in Prag General-Agentenschaft Reichenberg empfiehlt sich zum Abschluß von Feuer-Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Auto-, Transport-, Pferde- und Viehversicherungen zu kulantem Preise. 2265 Burgarantimittel in der CSR. 56 Millionen. Büro: Prag, Národní tř. 17. Reichenberg, Schützeng. Nr. 21 Brünn, Theatergasse Nr. 6.

Sparen mit Anzeigen heißt der inserierenden Konkurrenz helfen

Alle Zahnarbeiten in Gold, Platin, Vorestan und Kunstschmelze. Arbeiten für die Herren werden schnell und billig.

Anton Kopacký, Zahnkünstler, Urba VIII. Tržič 11. 2266

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.— vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachsch. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt direkt mit Erlaß Nr. 18.800/VII/1980 bewilligt. — Drucker: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-K.G., Prag.